

# Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Westfälische Volks-Zeitung

Bochumer Stadtanzeiger

Preis: monatlich 2,15 oder halbjährlich 10,50. Einmalige Beilagen: 1,00. Die Beilagen der Zeitung sind kostenlos. Die Beilagen der Zeitung sind kostenlos. Die Beilagen der Zeitung sind kostenlos.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Dattungen und Wattencheid  
Geschäftsstelle u. Schriftleitung: Bochum, Mühlenstr. 12-14 / Fernruf 64746-64748

Vertriebsstellen: Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 64746, 64748. Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 64746, 64748. Bochum, Mühlenstr. 12-14, Fernruf 64746, 64748.

Nr. 40

Mittwoch, den 17. Februar (Kath. Donatus, Evgl. Konstantin)

1937

von Ribbentrop vor dem Nichteinmischungsausschuß:

## „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“

Deutsche Befriedigung, daß endlich auf der Basis der deutschen und italienischen Vorschläge Ernst gemacht werden soll

DNB London, 16. Febr. (Drath). In der Sitzung des Nichteinmischungsausschusses am Dienstag gab der deutsche Botschafter von Ribbentrop folgende Erklärung ab:

Herr Präsident! Die Erklärung, die ich namens der deutschen Regierung jetzt abgeben werde, möchte ich mit den Worten einleiten: „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“

Nun und besonders im Hinblick auf verschiedene tendenziöse Kommentare in der hiesigen Presse, die geeignet sind, ein falsches Bild über die Haltung meiner Regierung zu dem Nichteinmischungsausschuß in den letzten Monaten zu geben, mache ich einige grundsätzliche Bemerkungen:

Die deutsche Regierung hat in den vergangenen Monaten ihr Bestes getan, um sowohl im Rahmen dieses Ausschusses als auch durch direkte Verhandlungen mit den besonders interessierten Regierungen

ein wirksames Schema der Nichteinmischung für den spanischen Bürgerkrieg aufzuheben zu bringen, das geeignet ist, den furchtbaren Zuständen in diesem unglücklichen Lande ein Ende zu bereiten und seine völlige Verwüstung zu verhindern.

Schon zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges erkannte Deutschland, daß nur ein umfassendes Schema der Nichteinmischung Erfolg versprechend wäre, und aus diesem Grunde hat Deutschland seinerzeit als erstes Land ein Verbot der Teilnahme ausländischer Freiwilliger am spanischen Bürgerkrieg vorgeschlagen. Dieser deutsche Vorschlag, dem ein ähnlicher italienischer Vorschlag folgte, ist bereits am 17. August 1936 gemacht worden. Nebenerwähnt wurde der Vorschlag der deutschen Regierung seinerzeit nicht die Zustimmung, die er verdient hätte; vielmehr wurde er für längere Zeit zu den Akten gelegt. Ich will hier nicht die Gründe unterstellen, die für die Haltung verschiedener Regierungen maßgebend gewesen sind. Diese Haltung kann aber wohl nur so ausgelegt werden, daß die betreffenden Regierungen den Zustrom von Freiwilligen nach Spanien seinerzeit nicht als unzulässige Einmischung angesehen haben, wie dies ja auch in dem deutschen Memorandum vom 7. Januar ausgedrückt wurde.

Deutschland war anderer Ansicht, und es hat sogar ein weiteres getan, indem es in seinem Memorandum vom 7. Januar die drastische Maßnahme vorschlug, alle nichtspanischen Freiwilligen aus Spanien zu entfernen.

Wenn nunmehr der deutsche Standpunkt hinsichtlich des Freiwilligen-Verbotes endlich nach monatelangen Verhandlungen und Schwierigkeiten von den anderen Regierungen angenommen worden ist, so begrüße ich dies aufs wärmste und möchte die aufrichtige Befriedigung meiner Regierung über die Entwicklung zum Ausdruck bringen, die von der deutschen und italienischen Regierung immer angestrebt worden ist.

Die Vorschläge, die der Unterausschuß des Vorkommens heute vorlegt, hat, bedeuten einen Wendepunkt und stellen sicherlich einen guten Fortschritt zur Erzielung einer wirklichen Nichteinmischung dar. Wir haben ein Stadium erreicht, das es uns zweifellos ermöglicht, Mittel und Wege zu finden, um alle die kleineren Schwierigkeiten, die noch der Arbeit des Ausschusses im Wege stehen, zu überwinden. Wir alle, die wir hier im Ausschusse zusammenarbeiten, haben eine große Aufgabe zu erfüllen, und ich möchte hinzufügen, daß wir alle hoffen, unsere portugiesischen Freunde möchten einen Weg finden, um zur Verwirklichung eines praktischen Kontrollsystems, das einen untrennbaren Teil unseres Nichteinmischungsschemas darstellt, beizutragen.

Im Auftrage der deutschen Regierung bin ich in der Lage zu erklären, daß Deutschland bereit ist, einen weiteren Beitrag zur sofortigen Inkraftsetzung der Land- und Seekontrolle zu machen. Trotz der bekannten Transferschwierigkeiten

ist die deutsche Regierung bereit, die geforderte Vorhutsumme von 2000 Pfund in englischer

Währung zu leisten, um die sofortige Inkraftsetzung der Kontrolle zu beschleunigen.

Ich hoffe, daß diese Geste der deutschen Regierung gewürdigt wird. Viel Arbeit liegt in den kommenden Wochen noch vor uns. Ich möchte Sie erneut daran erinnern, daß die deutsche Regierung die Lösung der Frage der finanziellen Unterstützung, die Frage des Goldes der Bank von Spanien — und diesen Punkt möchte ich besonders unterstreichen — als einen wichtigen Teil unserer Arbeit ansieht. Zum Kriegführen benötigt man nicht nur Menschen und Material, sondern vor allem Dingen auch Geld. Ich möchte daher meinerseits an alle Regierungen appellieren, dieser Frage mehr als in der Vergangenheit die nötige Beachtung zu schenken. Nicht will ich wünschen, daß wieder eine Lage entsteht, wonach ein ursprünglich von Deutschland gemachter Vorschlag beiseite gelegt wird, um dann von anderen Mächten als deren Vorschlag vorgebracht zu werden, wenn diese den Zeitpunkt für gekommen halten.

Laufen Sie mich zum Schluß noch betonen, daß alles, was wir hier tun, alles, was wir hier entscheiden, sich als vollkommen nutzlos erweisen wird,

wenn nicht der wahre Geist der Nichteinmischung bei allen in Frage kommenden Nationen vorherrscht.

Der Geist, in dem dieses Kontrollschema gehandhabt wird, ist in der Tat entscheidend für seine Wirksamkeit. Ich gebe der aufrichtigen Hoffnung Ausdruck, daß sich alle Länder der Verantwortung für unsere großen Aufgaben bewußt sein werden.

### Vom Gesamtauschuß gebilligt

DNB London, 16. Febr. (Drath). Der Gesamtauschuß des Nichteinmischungsausschusses billigte in seiner Dienstagssitzung grundsätzlich die Vorschläge des Unterausschusses von Montag, die bekanntlich die Inkraftsetzung des Freiwilligenverbotes am 20. Februar und die Angliederung der Land- und Seekontrolle für Spanien vom 6. März an — vorbehaltlich einer Regelung der portugiesischen Frage — vorsehen. Die Vertreter mehrerer Mächte waren jedoch nicht in der Lage, den Zeitpunkt des 20. Februar für die Inkraftsetzung des Freiwilligenverbotes im Hinblick auf die parlamentarische Lage in ihren Ländern endgültig anzunehmen. Sie sagten jedoch zu, sich dafür einzusetzen, daß ein dem 20. Februar möglichst nahe gelegener Zeitpunkt vorgegeben wird.

### Das englische Weißbuch erschienen!

## 18,3 Milliarden Mark für Aufrüstung

### Angeheures Ausmaß der englischen Wehrverstärkung

DNB London, 16. Febr. (Drath). Das Weißbuch, das die Regierung im Zusammenhang mit dem neuen Rüstungsanleihe von 400 Millionen Pfund Sterling angekündigt hatte, wurde am Dienstagabend veröffentlicht.

Das Schriftstück kündigt für die nächsten fünf Jahre eine Gesamtausgabe von einundhalb Milliarden Pfund Sterling für die englische Aufrüstung an.

Es behandelt ferner sehr ausführlich die Beweggründe für das neue englische Aufrüstungsprogramm und enthält aufsehenerregende Mitteilungen über die in den nächsten Jahren geplante Verstärkung der drei Waffengattungen.

1. a. wird der Bau von drei neuen Schlachtschiffen, sieben Kreuzern und zwei Flugzeugträgern im Jahre 1937-38 sowie eine weitgehende Verstärkung der Flottenluftstreitkräfte angekündigt. Bei der regulären Armee ist die Bildung von vier neuen Infanteriebataillionen, zwei neuen Tankbataillionen und gewissen Hilfsformationen geplant. Ferner wird die Beschleunigung der Mechanisierung der Armee im großen Umfang sowie die Anbahnung von gewaltigen Munitionsreserven angekündigt. Auch für die Luftstreitkräfte werden riesige Verstärkungen sowie der Bau neuer Militärflugplätze und Fliegerstützen angekündigt. Besonders Gewicht wird auf die

Vereinstellung großer Reserven für alle Waffengattungen und auf die Mobilmachung der Industrie für Rüstungszwecke gelegt.

Einleitend heißt es in dem Weißbuch, daß die Regierung nicht notwendigerweise die gesamte vorgesehene Anleihe von 400 Millionen Pfund Sterling anfordern werde. Es wäre jedoch unklug, für die nächsten fünf Jahre

eine Gesamtausgabe für die englischen Rüstungen von weniger als einundhalb Milliarden Pfund Sterling zu erwarten.

In der Begründung der neuen Maßnahmen heißt es, daß in den letzten Jahren die mechanische Ausrüstung der Streitkräfte in vielen Ländern verbessert sei und daß eine moderne Wehrmacht mit viel gewaltigeren Waffen ausgerüstet sein müsse, als man noch vor einem Menschenalter ge-

glaubt habe. Angesichts der zunehmenden Furchtbareit der Luftwaffe müsse ein ganzes System neuer Maßnahmen für die Luftverteidigung und den Luftschutz in England und seinen überseeischen Besitzungen geschaffen werden.

### 820 Mill. RM in neun Monaten für die englische Luftfahrt

DNB London, 16. Febr. (Drath). Der Gesamtwert der vom Luftfahrtministerium in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember erteilten Aufträge für den Bau von Flugzeugen, Motoren usw. beziffert sich nach einer Mitteilung des Unterstaatssekretärs Sir Philip Sassoon auf 67,1 Mill. Pfund Sterling (etwa 820 Millionen Reichsmark).

## 17 Jahre NSDAP.

### Parteigründungsfeier in der Hauptstadt der Bewegung

DNB München, 16. Febr. (Drath). Der Traditionsbau München-Oberbayern gibt bekannt: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei feiert am 24. Februar 1937 ihren Gründungstag. Wie alljährlich, so werden sich auch in diesem Jahr die alten Kämpfer der Bewegung an diesem Tage im denkwürdigen Hofbräuhaus versammeln.

Infolge der beschränkten Platzverhältnisse wird eine Parallelsitzung im Löwenbräuhaus stattfinden.

Teilnahmeberechtigt an der Feier im Hofbräuhaus sind:

1. Die Inhaber des Partordens, die gleichzeitig im Besitze des Goldenen Ehrenzeichens der Partei sind.
  2. Die Inhaber des Partordens.
  3. Die Inhaber des Goldenen Ehrenzeichens.
  4. Die Ehrenmitglieder.
  5. Die Teilnehmer an der Feier im Löwenbräuhaus.
- Die Inhaber des Partordens, die infolge Platzmangels im Hofbräuhaus nicht unterkommen können,

### Im Querschnitt des Innern

Neue Brunnenvergiftung im Solde Volkswirtschaften

Genetische Tabous, die rätselhafte Mitarbeiterin des „Deurope“, die sich gebildet, als habe sie geheime Abhörvorrichtungen in den Staatshäusern von ganz Europa, und ihr Kollege Vertinaz vom „Echo de Paris“, in Wirklichkeit Grünbaum mit Namen, haben sich kaum von den Drogen erholt, die sie einstecken mußten, als sie faulstüchtige Lügen über deutsche Truppenlandungen in Marokko verbreiteten. Sie sind aber schon wieder wohl auf, und obwohl sie sich von unparteiischen Augenzeugen des eigenen Landes beschleunigen lassen mußten, daß ihre Marokkomeldungen glatt erfunden waren, erfinden sie neue ähnliche Schauermärchen, diesmal zur Abwechslung nicht aus Nordafrika, sondern aus den östlichen Gebieten Europas. Aber der Zweck ist genau der gleiche wie damals: Deutschland soll verächtlich, der Friede der Welt, der gerade wieder einermachen ins Gleichgewicht gekommen schien, gefährdet werden. Ministerpräsident Generaloberst Göring ist bekanntlich zu einer polnischen Staatsjagd nach dem Wald von Bialowieza eingeladen worden. Selbstverständlich — so folgert man in den genannten Pariser Redaktionsstuben — kann es sich dabei nicht um die Erlegung von Bären, Wölfen und Luchsen handeln, sondern Herr Göring kommt mit einem fertigen Plan für die deutsche Besetzung Danzigs und die Wiederaufrichtung der deutschen Souveränität über das Gebiet der Freien Stadt nach Polen. Also, Europa, wache auf, denn so etwas müßte den Frieden ernstlich gefährden! Ingenieur Tabouis und Vertinaz. Man könnte diese politischen Prophetenleistungen reichlich nass nennen, wenn sie nicht so außerordentlich gefährlich wären. Durch diese immer neuen Verdächtigungen Deutschlands wird Europa dauernd in Unruhe gehalten. Und man weiß ja, wie so etwas geht. Obwohl die Erfinder dieser Lügenmärchen in der Regel schon nach wenigen Tagen entlarvt sind und den Rückzug in betretenes Schweigen antreten müssen, bleibt in den Gemütern der armenhässlichen Bürger Europas die Erinnerung zurück: Deutschland, Handstreich auf Danzig. Und damit ist der schwarze Mann wieder einmal an die Wand gemalt. Wer hat eigentlich ein Interesse an diesen ewigen Quertreibereien? Man weiß, daß die Pariser Brunnenvergifter ihre Informationen aus der Samstagszeit beziehen. Nebenbei nicht nur Informationen, sondern auch die Bezahlung dafür. Daß die Marokkollügen dorthier stammten, ist inzwischen einwandfrei enthüllt. Auch die Danziger Geschichte wird in der holländischen Presse kritisch ausgehöhelt worden sein. Nachdem dieses heikle Thema durch die Verhandlung zwischen Deutschland und Polen einerseits, Danzig und Polen andererseits dahin gebracht wurde, daß es nun füglich aus der europäischen Diskussion und aus dem Bereich der Geistertrügeln verschwinden kann, machen die Moschauer Unfriedensstifter einen neuen kampfhaften Versuch, es in die Debatte zu ziehen. Wenn man dabei geblieben ist, Polen alarmieren zu können, so war man allerdings im Irrtum. Die Beziehungen zwischen Berlin und Warschau sind zu gut, als daß holländische Schreiberlinge, auch wenn sie in Paris sitzen und ihre Weisheiten in französischer Sprache von sich geben, sie trüben könnten. Aber natürlich werden sie in Paris wieder einige Aufregung hervorrufen, und deshalb ist es am Platze, ihnen sofort zu

lagen, daß ihre Dangler Märchen nicht einen Pfifferling mehr wert sind als die marokkanischen. Die Warnung des Präsidiums Lebrun an die französische Presse von damals scheint allerdings nichts genutzt zu haben.

#### Kolonialforderung über ein „als ob“

Der Mitarbeiter der „Sunday Chronicle“, Herbert Nichols, hat in einem Aufsatz zur deutschen Kolonialforderung Stellung genommen. Es interessiert an diesem Artikel auch besonders, daß er die Frage aufwirft, warum jedes andere Land in der Welt Kolonien besitzen darf und nur Deutschland nicht. Er möchte auch gerne wissen, warum Holland über ein großes Kolonialreich verfüge, nicht aber Deutschland. Nichols will wissen, weshalb Polen und die Tschechoslowakei über nationale Minderheiten herrschen, während man Deutschland dieses Recht abspricht. Im übrigen behauptet er rundweg, England habe das deutsche Kolonialreich gestohlen. Das ist unseres Wissens die erste englische Stimme, die sich in so klarer Weise über diesen Punkt ausspricht. In diesem Zusammenhang möchten wir an etwas längst Vergessenes erinnern. In der ursprünglichen Formulierung des Versailler Vertrages war nämlich die Klausel vorgesehen, daß die Mandatsländer das deutsche Kolonialgebiet so zu verwalten hätten, „als ob“ es ihr eigener Kolonialbesitz sei. Gewisse Interessengruppen, unter Führung der Franzosen, haben es dann fertiggebracht, daß dieses „ob“ gestrichen wurde, woraus erst später von verschiedenen Seiten aus ein auf dem Wortlaut des Friedensvertrages fußender Eigentumsanspruch konstruiert werden sollte. Lange Jahre hat man von diesen Vorgängen nichts mehr gehört, sie sind zweifellos auch kaum in breiten Kreisen bekannt, wie ja an sich der ganze Inhalt des Friedensvertrages nur wenigen geläufig ist.

#### Großzügige Bauernfiedlung in Thüringen

600 neue Erbhöfe werden auf 21.000 Morgen Domänenland gebildet — Landzulagen für kleine und mittlere Betriebe.

DNB, Erfurt, 16. Febr. (Drathber.) Die thüringische Regierung hat auf Antrags des Reichs-Landbauamts einen umfassenden Siedlungsplan aufgestellt, der Domänenland zur Schaffung und Erweiterung von Erbhöfen zur Verfügung stellt und damit die Möglichkeit gibt, Beamte und bauerntüchtige Landarbeiter auf neuen Erbhöfen anzusiedeln.

Im Laufe der nächsten sechs Jahre werden vom Lande Thüringen rund 21.000 Morgen Domänenbesitz bereitgestellt. Die archaische Mahnung wird einem Siedlungsplan von 200 neuen Bauernhöfen zu je 60 Morgen haben, 23 Resthäuser mit zusammen etwa 3000 Morgen bleiben bestehen und etwa 250 kleinere und mittlere landwirtschaftliche Betriebe werden durch Landzulagen auf einer Fläche von rund 4000 Morgen zu wirtschaftlich gesunden Erbhöfen ausgebaut. Man rechnet damit, daß der sechsjährige thüringische Siedlungsplan mit rund 600 neuen Erbhöfen abschließt.

#### 100.000 RM auf Los Nr. 326.905

DNB, Berlin, 16. Febr. (Drathber.) In der Ziehung der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie fielen zwei Gewinne von 100.000 RM auf das Los Nr. 326.905 in beiden Abteilungen. Dieses Los wird in Mecklenburg in Schlesien und in der Provinz Brandenburg gespielt.

#### „Voraussetzungen“, die in sich zusammenfielen

### Nähe Entlarbung böswilliger Auslandsheke

In 24 Stunden blieb von dem Spul nichts mehr übrig

DNB, Berlin, 16. Febr. (Drathber.) Ueber den Rücktritt des Reichskirchenauschusses und seine vermeintlichen Folgen wußte ein Teil der Auslandspresse in den Tagen zwischen dem 13. und 15. Februar folgendes zu erfahren:

Der „Daily Telegraph“ behauptete, daß „hiermit der letzte Versuch einer Verleumdung endgültig gescheitert sei und man nunmehr gesetzmäßige Maßnahmen erwarte. Man erwarte zunächst finanzielle Druckmaßnahmen gegenüber der Kirchenopposition. Wenn dies nichts fruchtete, werde Minister Kerkel wahrscheinlich zu der Waffe der Schenkung und des Konzentrationslagers greifen.“

Die „Basler Nachrichten“, die ihre Informationen angeblich aus kirchlichen Kreisen schöpften und damit für ihre eigene Ansicht deutsche Gewährsmänner vorzulegen suchten, sprachen bereits am 13. Februar die Befürchtung aus, daß der Staat die Gelegenheit benutzte, um eine totale Gleichschaltung der Kirche zu erreichen. Für die Kirche dürfte die schwerste Zeit bevorstehen. Wenn der Staat diese Aufgabe auf seine Weise übernimmt, wird er die Befürchtung in die Tat umzusetzen, wird er die Organisation mündig machen. Die „Basler Nachrichten“ sprachen weiter davon, daß die Kirche mit Gewalt gehindert werde, für die Verkündung des Evangeliums zu tun, was ihre Pflicht ist. Das gleiche Blatt prophezei am 15. Februar: „Es wurde deutlich, daß mit einer weiteren Verhängung des Kirchenregimentes gerechnet werden. Zeit noch vorhandene Freiheiten werden gefährdet sein.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet unter dem 14. Februar aus Berlin, „man müsse damit rechnen, daß jetzt wieder größere Verfolgungen

eintreffen, daß der Kampf der Kirchengegner unverhüllt in Erscheinung trete und das Wenige an Freiheit, das der Kirche noch geblieben sei, ihr weggenommen werde.“

Die „Neue Zürcher Zeitung“ spricht von der „allmählichen Vernichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland, die sich nicht in großen Geräuschen bemerkbar mache. Die vorgesehene Entlassung gebe den Regenten nach nicht schnell genug und solle beschleunigt werden. Also müsse man jetzt wieder ein Stück weiter in den angeblich respektierten Innenraum der Evangelischen Kirche hineingreifen, um diese Institution zu vernichten.“

Widerum hat ein Teil der Auslandspresse die Gelegenheit benützt, um „Brunnenvergiftung“ überliefert zu treiben. Es ist die alte Methode, die letzten bekannt ist: Wenn einem kein Stoff für Greuelmeldungen einfällt, erachtet man sich in unfähigen Voraussetzungen, die aus einer zersetzenden Phantasie geboren, dem gleichen Zweck dienen, einem leichtgläubigen Publikum Prophezeien auszusprechen, bei denen es dem Schreiber nur auf das Verleumdungen um des Verleumdens willen ankommt. Wohl selten in der Geschichte wurde ein Schwindel so schnell entlarvt. Während man sich darum bemühte, unaufrichtige Nachschäfer in die Welt zu setzen, daß und Zwietracht zu sät, arbeitete der Führer an einem weithergehenden Friedenswerk, das durch keinen archaischen Erlass über die Einberufung einer Generalinnode seine Krönung fand. — In 24 Stunden war nichts mehr von dem Spul der Auslandsheke übrig geblieben.

#### Verdiente Abfuhr!

### „Keine Ehre für die Pariser Presse!“

Die Warschauer Blätter gegen die neue Lügenheke

DNB, Warschau, 16. Febr. (Drathber.) Die gesamte Warschauer Presse nimmt gegen die Lügenheke der Pariser Presse Stellung. Selbst „Kurier Warszawski“, der die alarmierenden Falschmeldungen über Danzig in großer Aufmerksamkeit verbreitet hatte und dessen Pariser Korrespondent sich auch heute noch als einziger bemüht, ihnen durch Zitate aus Pariser Zeitungen den Anschein irreführender Bedeutung zu geben, bezeichnet die Nachrichten in seiner Uebersicht als grundlose Phantasie. Alle Blätter bringen ausführlich die deutschen Dementis und führen argümentlich auch die Stimmen der deutschen Presse an, die mit Recht auf die fowietzischen Quellen dieser neuen Wälder im Stil der berüchtigten Marokko-Meldungen hinweisen.

„Gazeta Polska“ schreibt zu dem Pariser Phantasiegebilde, man habe es nicht zum ersten Mal mit einer Aktion zu tun, die darauf ausgehe, Unruhe zu sät und die guten Nachbarbeziehungen zu stören. Die Nachrichten seien zu phantastisch, als daß es lohne, ihnen zu polemisieren.

Die gehörende Abfertigung seitens der amtlichen deutschen Stellen hätten sie bereits erfahren.

„Expreß Voran“ schreibt in seinem Leitartikel, die Dummheiten der Pariser Presse seien von deutscher amtlicher Seite bereits energisch demontiert worden, und die deutsche Presse äußere sich mit Empörung darüber. Es sei möglich, daß die abfunden Gerüchte von Sensationslustigen Pariser Journalisten ausgingen. Wahrscheinlicher sei jedoch, daß die Gerüchte von Leuten ausgingen, die an der Trübung der Beziehungen zwischen den Völkern Interesse haben, und die in erster Linie davon träumen, Zwietracht zwischen Polen und Deutschland zu bringen. Bei der letzten Völkervereinigung in Genf hätten gewisse internationale Kreise, die unter sowjetrussischem Einfluß stünden, alle erdenklichen Mittel angewandt, um die Erledigung der Danziger Frage zu hintertreiben und aus der freien Stadt einen Zankapfel zwischen Polen und Deutschland zu machen. Das sei ihnen nicht gelungen, und jetzt komme nun plötzlich die neue Danziger Sensation. Man könne sich des Eindrucks nicht erwehren,

ren, daß die ichien Marmaerüchle ein neues Glied in der Serie dieser dunklen Nachschäfer seien.

Weiter heißt es im „Expreß Voran“, man müsse nur eine Verwunderung ausdrücken, daß die Presse des verbündeten französischen Staates derartigen Lügen so kritiklos drucke. Die Pariser Redaktionen hätten doch leicht Möglichkeit gehabt, die Unwahrheit dieser Nachrichten bei der polnischen Botschaft in Paris festzustellen. Eine derartige Nervosität, Sensationsjagd und Kritiklosigkeit mache der französischen Presse keine Ehre.

#### Großzügige Winterhilfsspende des deutschen Fleischerhandwerks

142.000 Dosen Fleisch

DNB, Berlin, 16. Febr. (Drathber.) Der Reichsinnungsmeister des Fleischerhandwerks, Wilhelm Schmidt-Nordstemmen, überreichte in Anwesenheit des Generalsekretärs des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Dr. Felix Schüler, dem Reichsbauteilnehmer für das Winterhilfswerk, Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, im Auftrag des gesamten deutschen Fleischerhandwerks eine Urkunde über die Spende von 142.785 Fleisch- und Wurstwaren.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt sprach dem Reichsinnungsmeister für die aufopfernde Einlaberlichkeit des Fleischerhandwerks im Dienste unseres Volkes seinen Dank aus.

Die Winterhilfsspende des Fleischerhandwerks hat die vorjährige Sammlung um 10.000 Fund Fleisch- und Wurstwaren übertroffen.

#### Deutsche Sportflieger nach Afrika unterwegs

DNB, Berlin, 16. Febr. (Drathber.) Zu dem am 22. Februar in Kairo beginnenden Oasenflug 1937 haben vier deutsche Sportflieger in diesen Tagen Deutschland verlassen. Der Präsident des Aero-Clubs von Deutschland, Wolfgang von Gronau, und Luftverkehrsführer Thomjen sind nach gemeinsamem Start in Augsburg mit ihren beiden Messerschmitt ME 108 bereits in Afrika gelandet. Auch Karl Schwabe auf einem Heinkel He 51 ist schon über das Mittelmeer hinweg und Hauptmann Speck von Sternburg ist mit seiner Fokker III ebenfalls auf dem Wege nach Kairo. Der Veranstalter dieses Oasenfluges ist der Königlich Preussische Aero-Club. Der aus einem Rundflug bestehende Wettbewerb endet am 27. Februar mit einer Geschwindigkeitsprüfung.

Hauptgeschäftsführer: Joseph Hasler, Bochum. Stellvert. des Hauptgeschäftsführers: Peter Schiffer, Bochum.

Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsbeitrag: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffer, Bochum — für die deutsche Literatur, Verbreitungsgeschichte und den Umbruch der Ausgaben Göttingen, Wattenfeld und C. Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Göttingen und C. Steele: Dr. Joseph Klöpper, C. Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenfeld: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bildbereich die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Angelegenheit: Karl Benz, Bochum; für den Angelegenheit Göttingen/C. Steele: Eln Beder Göttingen; für den Angelegenheit Wattenfeld: Hermann R. K. Wattenfeld. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D. N. L. 1937 über 12.000 (davon Ausgabe A: Die deutsche Volksgemeinschaft Bochum über 8000; Ausgabe B: Volksgemeinschaft für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2000; Ausgabe C: Morgenszeitung Wattenfeld über 1200).

## Von Sibirien in die russische Revolution

Meine Fahrten und Abenteuer vor 20 Jahren

Ein persönlicher Erlebnisbericht

von Baron Ernst v. Ungern-Sternberg.

Copyright 1937 by Transatlantic, Internat. Presseverlag, Berlin NW 7.

#### Eine Nacht in Omsk.

Es ist ein weiter Weg von Jekaterinburg nach Omsk, unser Zug schleicht langsam an den hiesigen Siedlungen vorbei, streift flüchtig die Taiga, überquert Ströme, wie den Tereiss und den Ob, im Vergleich zu denen sich große europäische Flüsse wie Bäche ausnehmen, hält lange auf den Stationen, um Holz für die Maschine zu laden und fährt dann weiter nach Westen in der Richtung auf ein jetzt unbekanntes, ungewisses Russland. Unter den Wegreisenden die in alte Soldatenmäntel oder in überlebende Zigeunerkleidung gekleidet, in Jekaterinburg als Arbeiter gekleidet und sich durch Elbogenstücke einordnen hatten, bilden sich allmählich ein kameradschaftliches Verhältnis heraus. Ein Arbeiter der hier das große Wort führt, nimmt sich meiner vor Uebermüdung erkrankten Frau an. Er erzählt mir von seinen Fahrten an der Front, daß er erst als junger Bursche am Mittel, sitzt er von ihrem Sitz und bietet dem Platz meiner Frau an. Allerdings muß ich dafür mit ihm Stundenlang 17 und 4 spielen, aber es ist ein ehrliches Spiel. Jeder gewonnene Rubel wird an der nächsten Station in Wodka angelegt. Ein Kriegserweckener aus religiösen Gründen schaut dem Spiel zu, schüttelt ab und zu lachend den Kopf, man solle nicht Karten spielen, sondern sich auf das jüngste Gericht vorbereiten, aber man achte nicht auf ihn, denn ich sei in Russland freiheit, bald würde es Brot und Frieden auf der ganzen Welt geben. Der Bauer würde Land haben und jeder Arbeiter könne dann im eigenen Automobil, wie in Amerika, in seine Heimat fahren. Die Leute besaßen sich an Klopfen und an — Wodka.

In Omsk gab es unfreiwilligen Aufenthalt. Der weitere Weg nach Ural war von Jagen verstopft und es sollte wenigstens 24 Stunden dauern,

ehe unser Zug weiter fahren konnte. Die Reisenden mußten aussteigen. Soldaten, beladene Straßkarren und allerlei unheimliches Gefindel hatten den ganzen Bahnhof mit Wodka besetzt, tranken, rauchten, ließen freistehen. Ein Weibchen auf der Station schien gefährlich. Aber wo ein Unteroffizier finden? Der Weg zur Stadt war weit und es waren 28 Grad Kälte. Unser Kamerad aus dem Mittel kannte die Stadt und verlor sich in ein Unteroffizier zu finden. Drei Soldaten schlossen sich uns auf der Wanderung an. Sie sprachen kein russisch und unser russischer Freund erkannte sie sofort als flüchtige Kriegsgefangene aus Sibirien, die versuchen wollten, in der allgemeinen Auflösung durch die Front in die Heimat zu gelangen. Er beschloß, sie zu führen, denn nun wäre der Krieg zu Ende und alle Menschen seien Brüder.

Es gab keinen Unterkunft in der Stadt, alle Hotels waren doppelt und dreifach besetzt, wir wußten vor Kälte und Uebermüdung weder ein noch aus und wieder half uns der Kamerad aus dem Eisenbahnkoffer. Er führte uns in eine Art von Hotel, in dem Zimmer auf Stunden vermietet wurden. Kofafrunkene Mädchen und die üblichen „Revolutions“gehaltten empfingen uns, aber schließlich stellte die Wirtin meiner Frau und mir ein Zimmer gegen entsprechende Bezahlung zur Verfügung. Die Nacht war unruhig, vor der Türe wurde ein paarmal geschossen, aber wir fanden doch ein wenig Schlaf und Wärme.

#### Revolutionsgespräche.

Ein Glückswort wollte es, daß ich am anderen Morgen auf der Straße den früheren armenischen Duma-Abgeordneten Surabow und David Trejzler traf, die gleichzeitig mit mir in der Re-

isekennung in Palast anwesend hatten. Sie sollten in einem der Extrazüge, die für die Prominenten der Revolution bereit gestellt wurden, nach dem letzten Tage die Reise nach Petersburg antreten. Sie boten uns einen Platz in ihrem Wagen an und setzten uns dadurch aus einer schwierigen Lage. Mitteilungsdaten sorgten, so gut es ging, auf dem Bahnhof für Ordnung, irgend ein Kommandant hatte eine Ehrenwache aufstellen lassen, die sich zwar wenig martialisch präsentierte, dafür aber mit roten Kofachen und Schleiern geschmückt war, eine kleine Kapelle stimmte die Internationale an, als wir mit unseren Abgeordneten, zu denen sich noch Fritz Zerettelli, ein tschechischer Dichter und Salonsozialist, gesellt hatte, der gleichfalls 1910 zur Verschickung nach Sibirien verurteilt worden war. Im Wagon erlaubte ich mir die schillernde Frage, ob den Herren denn wirklich das alles gefalle, was wir eben gesehen hätten. Das fing Kinderfantasien einer jeden Revolution, wurde mir beantwortet, aber das Glück und die Verückung der Menschheit lagen jetzt in greifbarer Nähe. Da aber sagten sich sofort grundlegende Meinungsverschiedenheiten unter den Revolutionsgrößen und zukünftigen Herren des russischen Schicksals. David Trejzler, der spätere Leiter der Auslandsabteilung der Tscheta, verwies auf Trotski und Lenin, die bald dem Kerenski-Theater ein Ende machen würden. Der Anarchist Swanow behauptete, es müßten noch viele Bomben geschleudert werden, ehe die Menschheit wirklich frei sein würde. Vorläufig wollte er sich in Petersburg im Palais der Reichsinflaja niederlassen, der Freundin des Zaren. Die Sozialrevolutionäre verpöten wieder die Sozialdemokratischen Abgeordneten und behaupteten, daß sie ein Paar alte Stiefel von Karl Marx für teures Geld erworben hätten und als Reliquie anboten. Aber alle diese Streitfragen hörten nicht den Frieden im Wagon ab, und da unser Zug überall Vorhats hatte, so näherten wir uns am dritten Tage Petersburg.

#### Petersburg.

Auch der Nikolai-Bahnhof von Petersburg hatte seinen alten Glanz verloren. Sehr viel Militär drängte sich auf dem Bahnsteig. In getreuer Beachtung des Befehls Nr. 1 des neuen Kriegsministers Gutschkow, der die Gruppierung der Offiziere gegenüber aufgehoben hatte, bahnten sich die Soldaten durch Elbogenstücke, von denen mancher Vorreichte getreten wurde, den Weg durch die Menge. Der Rewita-Prospekt sah schmutzig aus und das vom

Fürsten Trubekoi gemietete Standsbild Alexander III. am Ausgang, der mit befehlender Geste nach Osten weist (Beherrscher des Ostens), dachte nicht mehr in die Umarmung. Die Stadt schien von Studenten und Studentinnen mit roten Schleifen an der Brust bedeckt zu werden, über den Pjotrowski-Prospekt zog eine Arbeiterdemonstration unter wehenden roten Fahnen, die sich am Smolna-Institut besah, in dem früher die Hoffräulein erzogen wurden, das aber jetzt der Arbeiterrat befehligte.

Wir fanden ein Unterkommen im Hotel de France an der Morisla, in der Nähe des Winterpalastes, in dem sich Kerenski zusammen mit der Großmutter der russischen Revolution, Frau Reichso. Breschewskaja, Wohnung genommen hatte und sich räumte, im Pjotrowski-Prospekt. Eine Leihwache von bewaffneten jungen Mädchen bildete im Palais die Garde des Tribunen der russischen Revolution, der glaubte, allein durch seine Beredsamkeit die erweckten wilden Instinkte und die bahnende Auflösung weiten zu können. Es bestand ein fast operettenhaft anmutender Gegensatz zwischen der sich erhellenden Wirklichkeit und einer autoritären Regierung, die jede Gewaltanwendung scheute.

Die Regierung hatte beschloffen, den Krieg bis zum feierlichen Ende weiter zu führen. Der frühere Führer der Demokraten (Kadetten) Miljutow hatte dem britischen Botschafter Buchanan und dem französischen Botschafter Paleologue bindende Versicherungen gegeben, aber abgesehen von den Offiziersregimenten, von einigen Kofachen und Eliteregimenten, wollten die Soldaten Brot, Land und Frieden und weigerten sich, an die Front zu gehen oder befehligen bei erster Gelegenheit. Frau Reichso. Breschewskaja erließ aus dem Zarenpalast einen Aufruf, in dem sie die Notwendigkeit, den Krieg fortzusetzen, hervorhob. Ich sah, wie sie ein Matrolo und ein Soldat, unter dem Arm gefasst, aus dem Portal des Palastes herausgeführt und auf das nahe gelegene Marsfeld führten, wo sie eine Ansprache halten sollte. In der Tat hatte sich dort eine Menge angesammelt, aber kaum, daß die alte Dame, gestützt auf ihre Bedienten, zu sprechen anfing, so rief man ihr zu: „Babuschka, Großmutter, geh lieber nach Hause, Du wirst Dich erkälten. Du bist schon alt und versteht nichts vom Kriege.“ Lachend zerstreute sich die Menge.

Es galt nun, den Weg aus Petersburg hinaus durch die Front zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

#### Boch

Sonnenaufgang  
Mondaufgang  
1673 Der fr  
Mo  
1823 Der  
Mo  
1854 Der  
in El  
1931 Der  
in Lu  
1934 Albe  
Märche  
1934 Der  
mit 10  
Berge

#### Un all

des Galt  
Um alle  
quasigenerbe  
triebs- und G  
Arbeitsg  
fräkten.  
Bochum.  
Meldungen f  
als was die  
und Berufsfa  
nauen Angab  
hat bis spä  
folgen.

Kreisgruppen  
und Beherbe

Kreisbetriebsg

#### Hand

Täter in  
Durch de  
wurde gac  
vor dem Ga  
verübt. Der  
Frau von hi  
entriß er l  
und verurte  
Die Heber

Hierbei kam  
Lehungen. A  
rief, fuhr de  
tuna fährte  
gleitend ein  
sofort die Be  
konnte der  
nommen  
entwunden  
vor zwei Re  
hier bekannt  
benutzte Ber  
Diebstahl.  
Anfängen  
der Sandblä  
fen. Wo ist  
30% 40 Zenti  
der Sandblä  
Kohlenfirma  
7 Schläffeln.  
Lizei Bochum.

#### Opferdie

Das Opfer  
Sonntag, dem  
und Gefaltung  
überlassen. So  
Preisfahnen  
betrag von 30  
Schützen, sowie  
dieses Opferdie  
herausgeholt  
genaueres Weis  
der sich am Op  
urkunde.

#### Herzle

nach den Maß  
nifches Herzle  
um einen Doc  
anfammling i  
einen Drucke  
Verhalten: kle  
hende Zweifel  
mahlzeiten ein

#### Hufeis

Die allgem  
ganz beträchtl  
den Gedanken  
Aluminium-Ver  
Tat haben sich  
ermüden infol  
niger und erbe  
nes Aluminium  
minium-Regier  
fen, aber ganz  
Der Preis der

## Bochumer Tageschronik

### Man merke!

Mittwoch, den 17. Februar.  
 Sonnenaufgang 7,43 Sonnenuntergang 17,46  
 Mondaufgang 9,48 Monduntergang 1,03  
 1673 Der französische Lustspielautor Jean Baptiste Moliere in Paris gestorben (geb. 1622).  
 1823 Der preussische General Graf Kleist von Nollendorf in Berlin gest. (geb. 1762).  
 1854 Der Großindustrielle Friedrich Alfred Krupp in Essen geboren (gest. 1902).  
 1931 Der Saatgutzüchter Ferdinand von Pöschow in Luckenwalde gestorben (geb. 1884).  
 1934 Albert I., König der Belgier, abgetötet vom Marquis de Sade bei Namur (geb. 1875).  
 1934 Der erste Urlaubszug von RbK geht mit 1000 bedürftigen Arbeitskameraden in die Berge nach Oberbanern.

Selten steht einer im Leben vom Beginn auf der richtigen Stelle. Kann er sie nicht erreichen, dann hat er zu sorgen, daß die Stelle, auf der er hingestellt ist, die richtige werde.  
 Feigert.

## An alle Betriebs- und Gefolgschaftsführer

des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes.  
 Um alle Lehrlinge im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe zu erfassen, werden die jeweiligen Betriebs- und Gefolgschaftsführer gebeten, umgehend der Arbeitsgemeinschaft für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe Bochum, Bochum, Allee 46, ihre Meldungen hereinzureichen. Es ist dabei anzugeben, als was die Lehrlinge eingeordnet wurden, sowie Alter und Berufsjahr. Der Wichtigkeit halber sind die genauen Angaben dringend erforderlich. Die Meldung hat bis spätestens zum 17. d. Mts. zu erfolgen.

**Röfe,**  
 Kreisgruppenleiter der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und stellv. Leiter der Arbeitsgemeinschaft.

**Bachmann,**  
 Kreisbetriebsgemeinschaftsleiter der RWG Handel und Leiter der Arbeitsgemeinschaft.

## Handtaschenraub in Bochum

**Täter in Lütgendortmund festgenommen.**  
 Durch den Fahrer eines Personentransportwagens wurde gegen 22 Uhr auf offener Straße und zwar vor dem Hause Quellenweg Nr. 26 in Bochum ein Raubüberfall verübt. Der Fahrer fragte eine vorübergehende Frau von hier nach dem Weg nach Essen. Dabei entriß er ihr plötzlich die Handtasche mit Inhalt und verfuhrte sie in den Wagen zu ziehen.

**Die Überfallene legte sich mit dem Regenschirm zur Wehr.**

Hierbei kam sie zu Fall und erlitt leichte Knieverletzungen. Als nunmehr die Frau laut um Hilfe rief, fuhr der Täter in schneller Fahrt in Richtung Essen fort. Die Überfallene nahm in Begleitung eines ihrer bekannten Kraftwagenbesitzer sofort die Verfolgung auf. Noch in derselben Nacht konnte der Täter in Lütgendortmund festgenommen werden. Es handelt sich um einen entlassenen Straftäter, der bereits vor zwei Jahren durch mehrere Raubüberfälle hier bekannt geworden ist. Der von dem Täter benutzte Personentransportwagen stammte aus einem Diebstahl.

Anscheinend hat der Täter das Bargeld aus der Handtasche entnommen und diese fortgeworfen. Wo ist eine braune Rindlederhandtasche, ca. 30 x 40 Zentimeter groß, gefunden worden? In der Handtasche befanden sich 3 Quittungen der Kohlenfirma Böhr und ein Schlüsselbund mit 7 Schlüsseln. Angaben erbittet die Kriminalpolizei Bochum, Wladimirstraße Nr. 35, Zimmer 244.

## Opferschieben weisfälliger Schützen

Das Opferschieben weisfälliger Schützen geht am Sonntag, dem 14. März, vor sich. Die Ausrüstung und Gestaltung des Schießens bleibt jedem Verein überlassen. So kann das Opferschieben auch mit einem Preischießen verbunden werden. Es wird ein Opferschießbetrag von 30 Pf. für jeden am Schießen beteiligten Schützen, sowie 5 Pf. Sportgroßen erhoben. Für dieses Opferschießen wird auch eine künstlich schön herausgearbeitete Winterhilfsnadel seitens des Schützengaus Westfalen verliehen. Jeder Schützengau, der sich am Opferschießen beteiligt, erhält eine Ehrenurkunde.

## Herzklopfen und Luftmangel

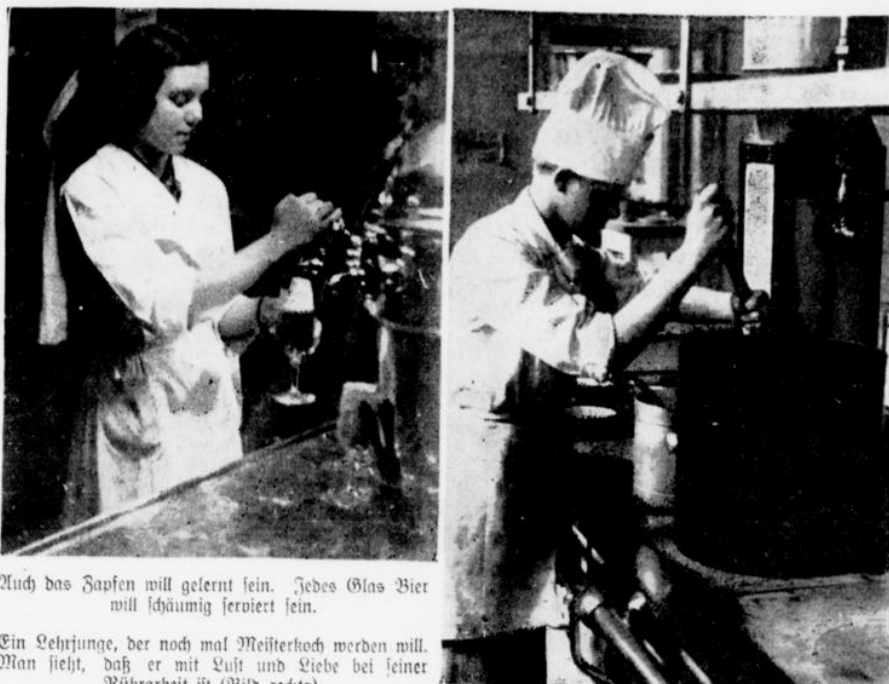
nach den Mahlzeiten beweist noch längst kein organisches Herzleiden. Meist handelt es sich dann nur um einen Zustand des Zwerchfells durch Gasansammlung im Magen und Darm bedingt, der einen Druckreiz auf das nervöse Herz ausübt. — Verhalten: Keine Mahlzeiten, wenig trinken, bläuhende Speisen vermeiden und nach den Hauptmahlzeiten eine heiße Leinwandflasche auflegen.

## Hufeisen aus Aluminium

Die allgemein verwendeten Hufeisen haben ein ganz beträchtliches Gewicht, deshalb ist man auf den Gedanken gekommen, an Stelle des Eisens Aluminium-Verlegungen zu verwenden. In der Tat haben sich solche sehr gut bewährt, denn sie ermüden infolge ihrer Leichtigkeit das Pferd weniger und erhöhen seine Leistungsfähigkeit. Reines Aluminium wäre zu weich, dagegen sind Aluminium-Verlegungen praktisch ebenso fest wie Eisen, aber ganz wesentlich leichter. Allerdings ist der Preis der neuen Hufeisen bedeutend höher.

## Die ersten Bochumer traten an

Gestern griffen die ersten Anwärter auf Siegesehren in den Reichsbewerbskämpfe ein. Es waren die Teilnehmer aus dem Gaststättengewerbe, die in der Schlegel-Brauerei ihre praktischen und theoretischen Prüfungen ablegten. Einige Bilder sollen den Kampf verdeutlichen.



Auch das Sapfen will gelernt sein. Jedes Glas Bier will schäumig serviert sein.

Ein Lehrling, der noch mal Meisterhoch werden will. Man sieht, daß er mit Lust und Liebe bei seiner Rührarbeit ist (Bild rechts).



Mädchen, die einst einmal im Haushalt sich nützlich machen und Kinder betreuen wollen. Dazu gehört, daß man die Kleinen mit allerhand selbstverfertigten Sachen unterhalten kann, aber auch in Bürolachen firm ist.

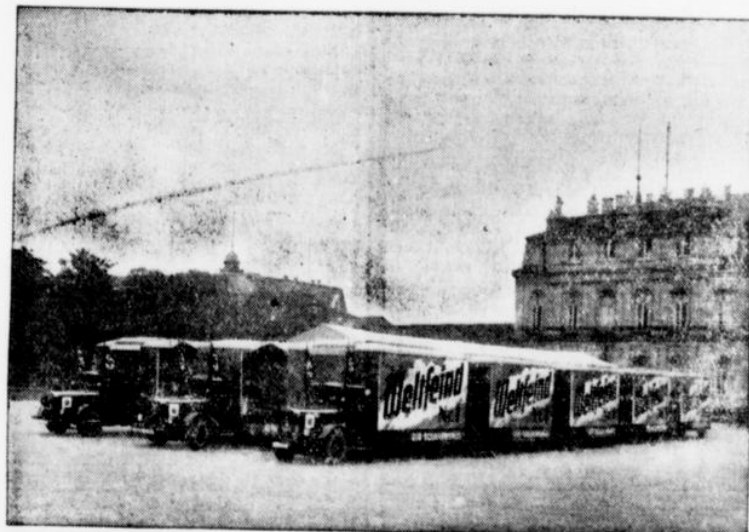
## Antifomintern-Zug in Bochum

Heute um 18 Uhr Einholung durch das NSKK — Befichtigung ab 19.2.37

Der Antifomintern-Zug, auf dessen Bedeutung wir unsere Leser schon wiederholt aufmerksam gemacht haben, befindet sich im Augenblick auf der Fahrt von Vuer nach Bochum. Er wird gegen 18 Uhr durch das NSKK offiziell in unsere Stadt eingeleitet werden und auf dem Rathausvorplatz aufgestellt werden. Nach Aufstellung des Zuges wird vom 19. bis 26. Februar die einzigartige Ausstellung der Öffentlichkeit in der Zeit von 9 bis 21 Uhr zugänglich sein. Um allen Volksgenossen den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, ist der Eintrittspreis auf nur 0,30 RM festgesetzt worden; eine Tonfilmvorführung ist in diesen Preis eingeschlossen.

Wir begrüßen es dankbar, daß der Antifomintern-Zug auch unsere Stadt berührt; und unseren Mitbürgern Gelegenheit gibt, sich an Hand von Bildern, Modellen und Dokumenten eine genaue Vorstellung von der blutigen Schreckensherrschaft der Kommunisten und den weitgespannten gefährlichen Zielen der Komintern zu machen. Deutschland ist durch die geschichtliche Tat des Führers das einzige Volkwerk gegen Moskau und seine dunklen Pläne der Weltrevolution geworden. Aber damit ist die kommunistische Gefahr noch nicht aus der Welt geschafft, der blutige Bürgerkrieg in Spanien, die Hinmordung aller anständigen Bevölkerungsteile durch die roten Dorden ist ein fürchterlicher Beweis für die planmäßige Vorbereitung der bolschewistischen Weltrevolution. Pflicht jedes deutschen Volksgenossen ist es, sich über das Schreckensregiment des Bolschewismus und den deutschen Abwehrkampf zu unterrichten. Dazu bietet die Ausstellung mit ihrem ebenso grausamen wie beweiskräftigen Tatbestandematerial, das in dieser Vollständigkeit noch niemals gezeigt wurde,

eine einzigartige Gelegenheit, die niemand vorbegehen lassen darf. Führt auch die Jugend in diese Ausstellung, damit sie frühzeitig erkennt, daß ein Sieg des Weltbolschewismus gleichbedeutend ist mit der Zerstörung aller Kultur und aller Lebensfreude, mit der Zerkleinerung des Familienlebens, mit der Verelendung und Verelendung des heranwachsenden Geschlechts, kurz: mit der Vernichtung ihrer eigenen Zukunft!



## Arbeitsstagnation

der Kreis- und Gauamtsleiter.

In Herbolzheim fand gestern nachmittag die sich regelmäßig abwechselnde Bochumer Kreis- und Gauamtsleiter des Hauses Wehlfeld statt. Nach einleitenden Worten von Gauorganisationsleiter Hein Diehl sprach zunächst der Hauptreferent der südwestfälischen Gaupresse, Gauamtsleiter Dr. Blafferott, über Fragen der Presse und Pressepolitik im nationalsozialistischen Staat. Gauamtsleiter Spatzke gab einen ausführlichen Abriss über die heute so wichtige Frage des Arbeitsmarktes. Eingehend zeigte er vor allem die Lage im Bergbau und in der Metallindustrie. Der Leiter der NSKK, Gauamtsleiter Strudmann, zog dann in längeren Ausführungen einen Querschnitt durch die Arbeit und das Leben der nationalsozialistischen Kriegsoffizierverfugung und appellierte an das Verständnis aller Hohensträger im Gau für die Unterstützung der Kriegsoffiziere. Zum Schluß sprachen Hauptreferent Dr. Blafferott über die Arbeit der NSKK-Journalisten in das nationalsozialistische und Gauamtsleiter Oberbürgermeister Meißner (Herne) über das Bundesfest des Deutschen Sängerbundes 1937 in Breslau. Der stellvertretende Gauleiter Rg. Vetter, fasste die Ergebnisse aller dieser Referate in seinen Schlussworten zusammen und beendete dann die arbeitsreiche Tagung.

## Bochums neuer Junggefellenhauptmann

In der unter dem stellvertretenden Junggefellenhauptmann Oberleutnant Wicking leitenden Verammlung der Offiziere der Bochumer Junggefellenschaft gestern abend im Bochumer Hof wurde auf Vorschlag des Oberleutnants Brucker Kamerad Oberleutnant Nudlenbroich zum Junggefellenhauptmann gewählt.

**Totenklage.** Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb der Lokomotivführer Josef Kamper, 61 J., der besonders in Sängerkreisen eine weitbekannte Persönlichkeit und auch dem deutschen Gesang mit seiner eigenen Person verhaftet war. Besonders der Sängerkreis Bochum wird durch sein Ableben schwer getroffen, da er in seinen Vorstand eine fühlbare Lücke reiht. Vor der Verstorbenen doch seit 13 Jahren Kreis-Sängerkreisführer, welchen Vollen er mit Liebe und Hingabe geleitet hat. Mehrere Jahre leitete er den „M. S. S. S.“, zuletzt gehörte er dem „M. S. S. S.“ an. Schon als Junge war er in kirchlichen Vereinen dem deutschen Lied ergeben, diese Treue zum deutschen Gesang begleitete ihn durch sein ganzes Leben. Bei allen Männergesangsvereinen Bochums und weit darüber hinaus war er eine bekannte und geschätzte Person. Auch als Mensch genoss er die höchste Wertschätzung aller, die ihn kannten oder mit ihm in Berührung kamen. Die alle werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Der Sängerkreis Bochum wird seinem verdienten Sängerbundes am morgigen Donnerstag die letzte Ehre erweisen. Möge er in Frieden ruhen!

**Verleumdungswagen überflutet sich.** Gestern abend gegen 7 Uhr kam ein Verleumdungswagen, der die Herne Straße in Richtung Herne befuhr, kurz vor der Eisenbahnüberführung ins Schleudern, überflutet sich und blieb auf dem Bürgersteig auf der Seite liegen. Verleumdungswagen wurden nicht verlegt, der Wagen wurde beschädigt.

**Dirigentenjubiläum.** Der langjährige Leiter des Melanchthon-Chores, Musikdirektor Wilm Mehmman, kann heute auf eine 20jährige Tätigkeit als Chor- und Orchesterdirigenten zurückblicken. M. kam als ehemaliger Thomas-Schüler aus der Stadt des großen Bach und übernahm in Herne als Stadt-Musikdirektor den Stadt-Musikverein. M. brachte aus der Stadt des großen Meisters die Gabe mit sich, die Ewigkeitswerte Bachs den willigen Zuhörern zu vermitteln. Vor ungefähr sechs Jahren übernahm er die Leitung des Kirchenchores der Melanchthongemeinde, der unter seiner Leitung in unserer Heimatstadt eine beachtliche Höhe erreicht hat. Allen Verehrern Bachscher Kunst wird er sein großes Können in dem bevorstehenden Bachfest, an dem u. a. die Melanchthon-Vollion zum Vortrag gelangen wird, unter Beweis stellen. Seinem mehrjährigen Wirken verdankt Bochum, die Inbühnenstadt, mit der Bedeutung als eine erstklassige Melanchthonstadt.

**Teppichhangendiebstahl.** Am 8. und 9. Februar wurden zwei hinter dem Häuserblock Hartingerstraße 100 angebrachte Teppichhangen gestohlen. Die 3½ Meter langen Stangen waren aus verzinktem Eisenrohr. Wer kann zu diesem Diebstahl Angaben machen? — Angaben, die auf Rinnich zurückgeführt werden, erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Polizeipräsidium, Wladimirstraße 35, Zimmer 245.

## Realsteuern und Haushaltsplan

Eine Besprechung bei der Handelskammer.

Die Industrie- und Handelskammer zu Bochum hatte zu einer Besprechung eingeladen, um den an der Gewerbesteuerneuerung beteiligten Interessierten Kreisen ihres Bezirkes richtungswiesende Ausführungen insbesondere für die praktische Betätigung auf diesem Gebiete auch angesichts der Aufstellung der gemeindlichen Haushaltspläne zu übermitteln. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Vizepräsident Dr. H. A. Schlüter, führte einleitend aus, daß gerade die Kammer Bochum allen Fragen der Gemeindefinanzpolitik seit jeher ihr besonderes Interesse entgegengebracht und damit das den amtlichen Berufsvertretungen übertragene Anhörungsrecht zu den Realsteuerrumlagebeschüssen auf das gewissenhafteste wahrgenommen habe. Zurzeit müsse darüber Klarheit geschaffen werden, in welcher Weise das neue Gewerbesteuerrecht in den kommenden Haushaltsplänen der Gemeinden am zweckmäßigsten erstmalig zur Anwendung gebracht werden könne unter Berücksichtigung sowohl des Interesses der Wirtschaft wie der Gemeinden in gleicher Weise. Dabei müsse vor allem den Gemeinden Gelegenheit gegeben werden, Vorschläge, Tatsachen und Entwicklungstendenzen der gewerblichen Wirtschaft kennen zu lernen, was für ihr Finanzgebaren von erheblichem Nutzen sei.

Im weiteren Verlauf berichte der stellv. Syndikus der Kammer, Dr. Kraske, in einem eingehenden Referat über das neue Gewerbesteuerrecht und die sich daraus für die gewerbliche Wirtschaft ergebenden Folgerungen.

## Fahrtenerführerschulung auf Schloß Billstein

Auf Schloß Billstein im Sauerland begann in diesen Tagen eine Fahrtenerführerschule des Gebietes Westfalen, an der u. a. die Fahrtenerführerinnen der Banne und Fahrtenerführerinnen der Untergaue teilnehmen. In eingehenden Besprechungen werden auf dieser Schulungsstapung die Fahrten für die kommenden Sommermonate festgelegt. Der Leiter der Abteilung für weltanschauliche Schulung im Gebiet, Oberkammerführer Dr. v. S., stellte in einem Referat die Fahrten der Sittlerjugend als wirkungsvolles Mittel der Schulung heraus. Die Fahrten dürften heute für unsere Jungen und Mädchen nicht nur mehr ein bloßes Wandern, Schauen und Erheben sein, sondern darüber hinaus sollen die Teilnehmer Heimat und Volkstum schätzen und lieben lernen. Eine volkspolitische Aufgabe liegt vor allem in den Grenzlandfahrten, auf denen die Jungen und Mädchen einen Einblick gewinnen in den harten Kampf des deutschen Volkstums an der Grenze. In der Zeit vom 12.—14. Februar nehmen an der Tagung auch noch die Grenz- und Auslandsstellenleiterinnen der WM-Untergaue teil.

## Elektrogemeinschaft Bochum

Am Montag nachmittag fand in der Gastwirtschaft „Hilfenbruch“ eine Verammlung der Elektrogemeinschaft Bochum statt, zu der die Mitglieder in stattlicher Zahl erschienen waren. Nach der Begrüßung durch den Geschäftsführer Dipl.-Ing. Becker wurde über die Rundfunkübertragung sowie über die Anbringung von Beleuchtungskörpern durch Fachhändler gesprochen.

Obering. Fiege (A. R. E. — Berlin) hielt einen Vortrag über „Aufgaben des Elektrofaches im Vierjahresplan“. Der Führer wolle, daß Deutschland in allen den Stoffen, die es durch eigene Fähigkeiten herstellen könne, vom Auslande unabhängig werde. Zur Erreichung dieses Zieles seien dem Elektrofach wichtige Aufgaben gestellt. Durch einen größeren Einfluß von Elektrofahrzeugen anstelle von solchen mit Benzinantrieben könnten Devisen eingespart werden. Noch kürzlich sei von hoher Regierungsebene betont worden, wie wichtig das Elektrofahrzeug auch heute noch sei. Die Verwendungsmöglichkeit von Porzellan statt Kupfer bei der Herstellung von Hochspannungsisolatoren sei zu unteruchen. Die elektrische Kühlung habe, wie der Erfolg der im vergangenen Jahre gemeinsam mit dem Reichsanhalt durchgeführten Aktion „Kampf dem Verderb“ gezeigt habe, eine wichtige Aufgabe zur Sicherung der Ernährungsfreiheit zu erfüllen. Ferner sprach Obering. Fiege über Rohstoffsparsamkeit durch bessere Leistungsausnutzung, insbesondere durch Verwendung von trägen Sicherungen und Schutzautomaten.

## Speisequark gibt Kraft und Mark!

Deutsche Hausfrau! Selten nur kannst Du für einen so niedrigen Preis ein so wertvolles Nahrungsmittel kaufen. Wir wollen Dich nicht mit wissenschaftlichen Zahlen und Tabellen langweilen. Wisse, daß Speisequark als Hauptnährstoff das Milchweiß enthält und reich an Kalzium- und Phosphorsäure ist. Diese sind notwendig zur Bildung und Gefügenderhaltung der Knochen und Zähne. Deshalb essen ihn auch die Kinder so gern. Ist er mit Obst oder Früchthäften angerichtet, so findest Du ganz begeistert davon. Speisequark hilft auch gut verdauen, was ja bekanntlich die wichtigste Tätigkeit für unserer gesamten Nahrungsaufnahme ist! Der seine säuerliche Geschmack ist nämlich auf die Bildung von Milchsäure zurückzuführen, die aus dem Milchzucker beim Kauen entsteht. Diese Milchsäure fördert die Verdauung auf die einfachste und natürlichste Weise, ohne den Darm zu reizen.

Es ist erstaunlich, was für abwechslungsreiche, wohlschmeckende warme und kalte Speisen sich mit Quark bereiten lassen! Als Vorkaufsartikel ist er vorzüglich. Die aus Quark hergestellten einweichenden Käse: Harzer, Wälsener, Thüringer Stangenkäse, Goldklee, Bawarer, oder Kamikäse, haben den gleichen Nährwert und die gleichen guten Eigenschaften. Auch der sogenannte Quarkmischkäse, der, ähnlich dem Camembert, mit einem feinen, schärfen Schimmelkäse bedeckt ist, hat seine besonderen Vorzüge. Der einweichende Käse ist typisch deutschen Ursprungs und gehört also mit Recht zu unserer bodenständigen Ernährung. Bei seiner Verwendung schlägt Du, wie der Volksmund sagt, mindestens vier Fliegen mit einer Klappe: Du schonst Dein Wirtschaftsgeld, ernährst Dich und die Deinen richtig, hilfst uns Devisen sparen und die Fettverzehrung sichern, alles Wichtigen, denen Du Dich nicht entziehen darfst.

# Die Werbung im Rahmen des Vierjahresplans

Ohne Werbung geht es nicht

Die Ortsfachschaft in der Reichsfachschaft deutscher Werbefachleute hielt im Katscheller ihre diesjährige erste Mitgliederversammlung ab. Ortsgruppenleiter Rühmann konnte auch den Vertreter der Bauwirtschaft begrüßen. Er gab zunächst einen Rückblick auf das vergangene Jahr, in dem acht Mitgliederversammlungen und mehrere Kameradschaftsabende abgehalten wurden. Auch das vergangene Jahr brachte der Fachschaft weitere Fortschritte. Er erwähnte die künftigen Mitglieder, die Veranstaltungen der Fachschaft besser zu besuchen, andernfalls Anzeige an die Bauwirtschaft zu gehen. Auch versicherte er erneut die Kameradschaft bei Ausgestaltung von Feiern. Die Gründung der Jahresarbeit war die Bildung der Arbeitsgemeinschaft zwischen der Fachschaft und der DAK. Das nächste Fest wird die Fachschaft am 10. April im Sildershaus veranstalten.

Es soll noch schöner als die bisherigen werden und alle anderen Feste Bochums übertreffen.

Er bestellte eine besondere Kommission, die das Fest vorbereiten soll. Auch rief er alle Mitglieder zu tatkräftiger Mitarbeit auf. Es werde ein Fest der Werberrichtungen werden. Daß in der Fachschaft auch ernste Bildungsarbeit an den Mitgliedern geleistet wird, bewies die Ansprache über die folgenden Bildungsabende. So fand für die Betriebswerber zwei Lehrvorträge über Werbepsychologie und drei Lehrvorträge über Marktanalyse vorgelesen. Ortsgruppenleiter Reger sprach über die Bildungsabende für die Gebrauchswerber. Der nächste ist heute in der Trankgasse. Sie behandeln Rechnen, Mahalschrift und Kleiderflechten. Am 28. Februar beginnt in Düsseldorf die Frühjahrslaison mit entsprechender Schaufensterdekoration. Aus diesem Grunde soll dorthin wieder eine Fahrt im Autobus unternommen werden. Anmeldungen haben bis zum 22. Februar zu geschehen. Auch wurden die Mitglieder aufgefordert, mehr als bisher die Ausstellungen in der städtischen Gemäldegalerie zu besuchen.

Dr. Schmidt richtete an die Versammelten ein offenes ernstes Wort. Er forderte sie auf, sich ganz und gar für Bochum einzusetzen. Denn es sei

die besondere Aufgabe der Werbefachleute, gerade für Bochum zu werben.

Entweder bleibe Bochum ein Dorf, oder aber es wird eine Stadt, die durch die Werbefachleute ihr besonderes Gesicht erhalte. Es dürfe nicht so weiter gehen, daß auswärtige Kräfte die Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen aufziehen. Hier gelte es in der Zukunft für die Werbefachleute zu zeigen, was sie können. Die Mitglieder wurden aufgefordert, bis zum 15. März an die Fachschaft ihre Pläne zur würdigen Ausgestaltung des Schützenhofes einzureichen. Dekorationsmaterial ist bei der DAK in Halle und Halle vorhanden. Auch wurden die Mitglieder zum Besuch der Antikomintern-Ausstellung, die heute in Bochum eintrifft, angehalten.

In längeren Ausführungen sprach dann Kreispropagandamann der DAK Schmidt über den Vierjahresplan und die Verpflichtung aller Volksgenossen, zum Gelingen nach Kräften beizutragen. Zum Schluß sprach dann Ortsgruppenleiter Rühmann über die Aufgaben der Werbefachleute im Vierjahresplan. Jeder Berufsstand hat die Verpflichtung, wirtschaftlich das Beste für diesen Plan herzugeben. Der Vierjahresplan bringt schwere, aber notwendige Einsparungen für die gesamte nationale Wirtschaft. Allen Neuerungen aber steht der Mensch als Maßstab gegenüber. Aber auch hier ist der Mensch die stärkste Werbekraft. Er schafft den Glauben, den Willen, die Tat und durch diese die Kraft. Hier ist es Aufgabe der Werbefachleute, sich mit den Anstrengungen und Zweifeln auseinanderzusetzen. Es gilt, den Menschen von der Güte und Leistung der neuen Erzeugnisse zu überzeugen. Das ist zunächst die Hauptaufgabe des Werbefachmannes. In der neuen Aufgabe der Werbefachleute muß schließlich schon die Liebe zur Sache erkennbar sein.

Ohne Werbung geht es nicht. Die aber, die keine Werbung machen, sollen sich nicht beklagen, wenn es ihnen schlechter geht.

Dankbarkeit verpflichtet jeden Werbefachmann, seine ganze Kraft für den Vierjahresplan einzusetzen. Sein Erfolg dient allen Deutschen und nicht zuletzt den Werbefachleuten selbst.

## Die Deutsche Arbeitsfront

Kreisbetriebsgemeinschaft 4 „Bau“ gibt bekannt: Tarifordnung über den Urlaub nach dem Wartensystem im Bau- und Baugewerbe vom 2. Juni 1936.

In der letzten Zeit sind wiederholt Betriebsführer dazu übergegangen und haben Urlaubskarten freigegeben, ohne daß die Voraussetzungen des § 7 der oben bezeichneten Tarifordnung gegeben waren. Ich weise nochmals ausdrücklich darauf hin, daß außer den im § 10 aufgeführten Fällen, die Urlaubskarte nur nach Erfüllung der im § 7, Abs. 2, bestimmten Anwartschaft von mindestens 32 Wochen, freigegeben werden darf.

Ich bitte die Führer der Betriebe dieses besonders beachten zu wollen.

Salmen, Kreisbetriebsgemeinschaftswalter der KRG 4 „Bau“

(Vortragsabend im K. A. V. Am Montag veranstaltete der kath. Akademikerverein einen Vortragsabend. Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. Loh, die Anwesenden begrüßt und verschiedene Vereinsmitteilungen bekannt gegeben hatte, sprach Dr. Braig über das Thema: „Die Bedeutung der Klassik und Romantik für die Entwicklung des katholischen Geistes“. Einleitend skizzierte der Vortragende die religiöse und philosophische Lage in Deutschland vom Ausgang des dreißigjährigen Krieges bis zur Klassik, welche einen inhaltlichen und formalen Höhepunkt des deutschen Geisteslebens darstellt. Mit dem Anbruch der Neuzeit hat sich der Mensch auf sich gestellt. Natur und Uebematur stehen in schroffem Gegensatz. Dieser Riß im deutschen Geistesleben wird vertieft durch die Spaltung zwischen Jüdischem und Hebräischem zu vollziehen. Der Vortragende schilderte die verschiedenen Lösungsversuche bei Leibniz, Herder und Lessing, welche diese getrennten Bereiche vereinigten wollten. Eingehend charakterisierte der Redner darauf die Stellung Goethes zu diesem Problem, die er an den verschiedenen Stufen der Dichtung Goethes nachwies. Goethe erkennt die Stufen der Natur und sieht den Menschen in der Schöpfungsordnung, womit er sich katholischem Gedankengut nähert. — Schillers philosophisch-spekulativer Geist sieht die wahre Lösung in der Weltüberwindung des Heiligen. (Maria Stuart, Jungfrau von Orleans.) In der Romantik sind Glauben und Wissen nicht mehr Gegenläufige. Im Glauben geht vielmehr erst das rechte Wissen auf. — Fr. Schlegel, der Führer der älteren Romantik, hat alle Wesen von leichter Sentimentalität bis zur mystischen Eingabe durchlaufen. Das Studium Platons ließ ihm das Urbild erkennen und suchte die ganze Urstufe seines Geistes offenbart sich in seinem wissenschaftlichen Streben. Für ihn ist Wissenschaft und Leben Einheit, immer strebt er nach Totalität, wobei metaphysische und historische Erkenntnis sich ihm verbinden. In der Erkenntnis von der Ursprünglichkeit der Seele ist das Geheimnis der Konversion Schlegels zu erblicken. — G. Herder, der Führer der jüngeren Romantik, hat die größte Leistung für die Verbindung von katholischem und heutigem Geist vollzogen. Der Logos des Christentums erschien ihm am reinsten in der Epoche des christlich-katholischen Mittelalters verkörpert. Hier erblickte er die personifizierte Macht des deutschen und katholischen Volksglaubens. Der Idealismus Richter und Schillers ist bei ihm in flammende Gläubigkeit gefaßt. — Herders rote auch Brentano waren die

großen Weltkinder und Gottkinder der Romantik, die heimkehrten zum Glauben ihrer Väter. Aber nur Götter ist die Synthese von Natur und Gnade gelungen. — Die Führer dankten dem Redner für seine weitreichenden und aufschlußreichen Ausführungen mit lebhaftem Beifall.

Kurze für Autogen- und Elektro-Schweißung. In der Stadt, Gewerbeschule Bochum beginnt am 1. April ein neuer Kurs für Autogen- und Elektro-Schweißung. Den Teilnehmern wird Gelegenheit gegeben, sich für das moderne Schweißen erforderlichen Fertigkeiten und Kenntnisse in der Schweißwerkstätten der Stadt, Gewerbeschule anzueignen. Bei der immer weiteren Verbreitung des Schweißens im allgemeinen Maschinen- und Apparatebau ist die sichere Befähigung und Kenntnis von Apparaturen und Einrichtungen für viele Berufe eine dringende Notwendigkeit geworden. Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Stadt, Gewerbeschule Bochum, Trankgasse 3, Eingang A, Zimmer 20, entgegen.

Ein Frühlingsschöpfung. Eine Leserin schreibt uns: Gestern flatterte mir beim Betreten unseres Hausbodens irgend etwas auf die Füße. Ich blickte mich und hob einen Schmetterling von der Erde auf. Ein schön gezeichnetes Taafaueneuge. Unwillkürlich mußte ich überlegen, in welchem Monat und Jahr das? Das jetzt herrschende milde Wetter hatte sicher dazu beigetragen, den kleinen Sommergast schon jetzt aus der Puppe hervorzuholen. Armer kleiner Kerl, du hast dich täuschen lassen und mußt nun deinen Frühling teuer bezahlen!

## Aus den Vereinen

V. Kunstverein Bochum. Heute um 20.15 Uhr spricht in der städtischen Gemäldegalerie an Hand eines Lichtbildstreifens Professor Dr. Schardt, Berlin über „Die Plastik des deutschen Bürgertums“.

# Jahrestagung des Westfälischen Bäder-Sängerbundes „Germania“. Das deutsche Volkslied hat seit Jahrhunderten in den Bädervereinigungen Westfalens eine gute Pflege gefunden. Sehr viele der Jungmänner haben Gesangsabteilungen, die sich seit Jahrzehnten schon vereint haben im Westfälischen Bäder-Sängerbund „Germania“. Der Bund hielt am letzten Sonntag in der Torhalle zu Gagen eine außerordentlich stark besuchte Jahrestagung unter dem Vorsitz des Bundesleiters Grobe, Dortmund ab. Der Jahresbericht des Bundesleiters Becke-Dortmund ließ eine intensive Pflege des Volksliedes in den einzelnen Abteilungen feststellen. An dem Zentralverbandstag deutscher Bädervereinigungen in Mannheim im Mai vorigen Jahres beteiligten sich 146 Bäder-Sänger Westfalens, die an der historischen Stätte des Heidelberger Schlosses gelungenen Liedervorträge zu Gehör brachten. Die Jahrestagung beschloß sich an dem Deutschen Bundeslängertag 1937 in Breslau zahlreich zu beteiligen. Bundesleiter Grobe wurde einstimmig wiedergewählt und der bisherige Beirat bestätigt. Im Sommer soll ein westfälisches Sängertreffen der Bäder im Sauerland stattfinden, die nächste Jahrestagung erfolgt in Gelsenkirchen. Der Jahresversammlung schloß sich ein gesanglicher Teil an, in welchem die Gesangsabteilungen Gagen, Bochum, Dortmund, Gelsenkirchen und Hattingen den Beweis erbrachten, daß auch das Volkslied weitere Pflege im Bunde findet. Bezirksinspektionsmeister Grobe bewertete in seiner Festrede den Männergesang als echtes deutsches Kulturgut, das eifrige Förderung verdient.

V. Gesang-Vereinigung der Eisen- und Hüttenwerke A. G., e. B., Bochum. Die Gesang-Vereinigung hielt am Sonntag ihre Jahreshauptversammlung im Vereinsheim Richard Barack ab. Von 100 Mitgliedern waren 79 anwesend, 11 Mitglieder hatten sich entschuldigt. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vereinsführer, Pg. Schulte, gab dieser einen eingehenden Rückblick auf die gesamte Arbeit des vergangenen Jahres und stellte zur allgemeinen Freude fest, daß sich alle Sangesbrüder bei öffentlichen Auftritten und zu Veranstaltungen der Werkgemeinschaft recht rege beteiligten. Der stellv. Vereinsführer Wulkenhord überbrachte dem Vereinsführer den Dank der Versammlung in Wort und Lied für sein großes Interesse, das er dem deutschen Sangeswesen im allgemeinen und unserer Vereinigung im besonderen entgegenbringt. In seinen Ausführungen gab 1. Schriftwart Söndhof einen Überblick über die inneren und äußeren Angelegenheiten der Vereinigung. Der Kassierbericht, der in übersichtlicher Einteilung der Einnahmen und Ausgaben das Aufblühen unserer Vereinigung beleuchtete, wurde nach den Berichten der Kassenträger Sangesbrüder Laubenthal und Kollert genehmigt, so daß der Vereinsführer dem Kassierer Sangesbrüder Möller Entlastung erteilen konnte. Besonders herzlich wurde von der Versammlung ein Antrag aus der Reihe unserer Mitglieder angenommen, unsern verehrten Chormeister Willi Kölling in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Lied und um sein eifriges Bestreben zur Förderung der künstlerischen Leistung unserer Vereinigung, zum Ehrenvorsitzenden zu ernennen. Der Vereinsführer stellte nach Abstimmung über diesen Antrag fest, daß die Mitglieder ausnahmslos mit Begeisterung zustimmen. Ueber diese Ernennung soll Herrn Kölling eine Urkunde ausgestellt werden. Nebenbei dankte der Vereinsführer noch unserer Schatzkammer, Frau Carola Krause, die durch ihr Erscheinen dem großen Interesse Ausdruck verlieh, das sie zu unserer Sache hat. Nach einem kurzen Ausblick auf das Jahr 1937 und nach Worten des Dankes für unsere Führer, der auch unserer deutschen Sängerkollegen seine Aufmerksamkeit schenkt, erklärte der Vereinsführer die Versammlung für geschlossen, die in schöner Harmonie und innerer Verbundenheit verlaufen war.

V. Der Baderbörner Verein hatte am Sonntag seine Generalversammlung, welche sehr zahlreich besucht war. Der Jahres- sowie der Kassierbericht zeigten ein sehr gutes Ergebnis. Der Verein zählt auch in diesem Jahre seinen Mitgliedern sowie deren Ehefrauen eine Sterbebeihilfe von 325 Mk. Die Mitgliederzahl stieg von 342 auf 380. Im Monat April soll ein Baderbörner Wurfstein veranstaltet werden, verbunden mit einer großen Werberversammlung. Sodann wurde noch beschlossen, im Juni eine Dampferfahrt ins Blaue zu veranstalten, an der sich alle Landsleute mit Familie beteiligen können.

Kameradschaft ehem. 172er, Ortsgruppe Bochum. Der Kameradschaftsführer Stadtschreiber Winkler eröffnete den Monatsappell und hieß vor allem die Kameraden aus Duisburg, Recklinghausen und Gelsenkirchen willkommen. Schriftwart Salzmann gab die Eingänge bekannt. Eine längere Ansprache

Es muß Dein Ehrgeiz sein, an jeder Gelegenheit Dich des Opfers für das BSB zu entsinnen.

erforderte der Ausflug, der am 30. Mai ins Sauerland (Dahl — Priore — Rammelsloh — Altena) stattfinden soll. Eine Reisekasse wurde errichtet und Kamerad Menne wurde mit dem Einziehen der Gelder beauftragt. Ein Volksliedchen der im Industriegebiet bestehenden Ortsgruppen wurde angeregt. Der diesjährige Regimentstag ist am 24. bis 26. Juli in Offenbach. Inzwischen trafen die Kameraden des Bundesvorsitzes aus Essen ein, die bereits eine Besprechung erledigt hatten. Auch sie wurden von Kameradschaftsführer begrüßt. Nach einer kurzen Pause nahm der Bundesvorsitzende Kamerad Reiter W. v. Wald das Wort zu einem Vortrag. Im Anschluß daran blieben die Kameraden noch einige Stunden gemütlich zusammen.

Kameradschaft ehem. 16er (Gefäßtücher). Die Jahreshauptversammlung fand im Kameradschaftsheim „Haus Düppel“ statt. Die Erschienenen wurden vom Kameradschaftsführer G. v. Mann begrüßt; den im vergangenen Jahr verstorbenen Kameraden sowie den im Weltkrieg und für Deutschlands Erneuerung gefallenen Soldaten widmete man ein stilles Gedenken. Der vom Schriftwart Schröder verlesene Geschäftsbericht spiegelte das Bild einer regen Tätigkeit wieder; insbesondere kam darin auch die vorbildliche Führung der Kameradschaft durch den Kameraden G. v. Mann zum Ausdruck. Bemerkenswert ist der Bericht über die Kameradschaftsreise; sie fand als durchaus geglückt zu bezeichnen. Für die einwandfreie Führung der Kameradschaft wurde dem Kameraden V. d. Mann vom Kameradschaftsführer eine besondere Anerkennung zuteil, die bei den Mitgliedern lebhaft Zustimmung fand. Da auch die Kameradschaft alles in bester Ordnung gefunden hatten, wurde dem Kameraden und dem Gesamtverband Entlastung erteilt. Kamerad Benstus sprach dem Kameradschaftsführer und den übrigen Vorstandsmitgliedern den Dank der Mitglieder für die im vergangenen Jahr wiederum bewiesene einwandfreie Geschäftsführung aus. Die Zustimmung der Anwesenden kam durch ein begeistertes „Gute Nacht“ zum Ausdruck. Die bisherigen Vorstandsmitglieder bleiben auf stürmischen Verlangen der Mitglieder auch für das laufende Jahr in ihren Ämtern. Verdiente Anerkennung für seine opfervolle und erfolgreiche Arbeit fand auch der Schriftwart G. v. Mann. — Es erfolgte eine Neuaufnahme. — Die geschäftlichen Mitteilungen, u. a. die Veranstaltungen in den kommenden Monaten, wurden bekanntgegeben. Insbesondere machte der Kameradschaftsführer auf die am Sonntag, dem 21. Februar, stattfindende Gedenkfeier aufmerksam, zu der er zahlreiche Erschienenen erwartete. — Die übliche gemütliche Unterhaltung wurde, wie immer, zum großen Teil durch Opa W. v. R. befruchtet, der sich wiederum als gewandter Klavierspieler betätigte und sich diesmal auch als Liederdichter und Komponist betätigte.

Wittwoch, den 17. Februar 1937

einem Konzert des Wiener Wärmegewerkschafts, wenn auch nicht gerade durchschlagend, so aber doch ziemlich erfolgreich war. Die Veranstaltung ist in eine Reihe von Vorträgen des Wärmegewerkschafts unter der Leitung von Wärmegewerkschaftsleiter W. v. Mann unterteilt. Die Vorträge sind: 1. Wärmegewerkschaftsleiter W. v. Mann: Die Wärmegewerkschaft als ein Teil der Wirtschaft. 2. Wärmegewerkschaftsleiter W. v. Mann: Die Wärmegewerkschaft als ein Teil der Wirtschaft. 3. Wärmegewerkschaftsleiter W. v. Mann: Die Wärmegewerkschaft als ein Teil der Wirtschaft.

reife eines neuen Verwaltungsgebäudes und einer Bergstraße in Landsberg a. Lech

## Reihe eines neuen Verwaltungsgebäudes und einer Bergstraße in Landsberg a. Lech



Bauleiter Adolf Wagner übergab am Sonntag die neu erbaute Bergstraße und das neue Verwaltungsgebäude der Stadt Landsberg a. Lech ihrer Bestimmung. Aus diesem Anlaß fand auf dem Marktplatz eine Großkundgebung statt. Rechts neben dem Turm steht man das neue Verwaltungsgebäude. (Eberl-Bilderdienst-M)

## Alter Herr im Dreiviertelstakt

Vor 70 Jahren schrieb Johann Strauß seinen unvergänglichen „Donauwalzer“

Vor siebenzig Jahren erschollen zum ersten Male die Klänge des weltberühmten Walzers „An der schönen blauen Donau“ von Johann Strauß.

Dem Wiener wird nachgesagt, freilich nur im guten Sinne, daß er zwei Nationalhymnen besaß, einmal die herrliche Weise von Joseph Haydn und dann seine besondere Volkshymne, den Donauwalzer von Johann Strauß. Im Lauf von sieben Jahrzehnten hat sich dieser klassische Wiener Walzer die Welt erobert, er ist sogar zum Kennzeichen des Wiener und des musikalischen Wienerturns geworden, denn wo immer eine Wiener Operette oder ein Film mit Wiener Einschlag aufgeführt, ein Ball oder ein Gestrigenfest nach Wiener Vorbild gefeiert wird, ertönen seine Reigen unmittelbar oder mittelbar, aber die schöne blaue Donau ist unbedingt dabei.

Eine der eigenartigsten Legenden um den Donauwalzer ist nun der Bericht, daß er bei seiner ersten Aufführung im Februar 1867 bei

einem Konzert des Wiener Männergesangsvereins, wenn auch nicht gerade durchgefallen, so aber doch ziemlich abgelehnt worden sei. Diese Erzählung ist in eine Reihe von Biographien des Walzerkönigs Johann Strauß übergegangen. Nunmehr ist es zwei Straußbiographen Fritz Lange und Viktor Kehlhofer gegliedert, eine Ehrenrettung nicht nur des Walzers, sondern auch des Wiener Publikums herbeizuführen. Wie sie in Wiener Blätter mitteilen, hat der Chorwalzer „An der schönen blauen Donau“ bei seiner ersten Aufführung derartig gefallen, daß er am gleichen Abend wiederholt werden mußte. Die Beanstandungen haben sich lediglich gegen den Text gerichtet, der in der Tat teilweise recht gezwungen ist und in den Einleitungsworten „Wiener seid froh! Cho wie so?“ geradezu banal klingt. Der Text ist bis auf den heutigen Tag unverändert geblieben. Freilich bekommen wir ihn nur noch in den seltensten Fällen zu hören, denn der Donauwalzer wird kaum noch gesungen, dafür aber um so mehr gespielt in der zweiten Fassung für Orchester, die Johann Strauß seinem Walzer für Paris gab. Wenn auch Wien die eigentliche Geburtsstätte des Donauwalzers war, bedeutet Paris den Beginn seines Siegeszuges durch die Welt. Im Jahre 1867 war in Paris die große Weltausstellung, die u. a. auch mit einem musikalischen Wettstreit verbunden war. Die Gattin des Wiener Vorkämpfers in Paris, die Fürstin Pauline Metternich, die am Hofe Napoleons III. und Eugénies eine führende Rolle spielte, veranstaltete den Walzerkönig mit dem Berliner Hof-Orchester in der Ausstellung zu spielen. Um dem von ihr hochverehrten Meister die Wege zu ebnen, veranstaltete sie in der österreichischen Hofkapelle ein großes Fest, zu dem ein eigener Musiksaal angebaut wurde. Das französische Kaiserpaar, der spätere Kaiser Friedrich III. und Königin Elisabeth VII. von England, damals noch Prince of Wales, waren zugegen. Der Erfolg des Donauwalzers war unbeschreiblich. Auf Veranlassung des Prinzen of Wales und einer Reihe englischer Journalisten, die von der Fürstin zu diesem Fest geladen worden waren, wurde Strauß nach England berufen. Im Covent Garden Theater gab Strauß sechs Konzerte hintereinander, in jedem mußte der Donauwalzer gespielt und wiederholt werden.

Seute ist der Donauwalzer der klassische Wiener Walzer schlechthin. Er hat den Namen seines Schöpfers Johann Strauß unterirdisch gemacht. Umgekehrt hat man die Klänge des Donauwalzers benutzt, um ihn bei gegebenen Gelegenheiten zu huldigen. 1892 spielten acht Militärkapellen den Walzer, als er ein Vierteljahrhundert alt geworden war. Und beim Tode des Meisters ertönte als Trauermusik die Einleitung zum Donauwalzer, von D-Dur nach D-Moll verlegt und in getragene Melodien überführt, als letzter Gruß Wiens.

## „Marmeladentönig“ bittet zur goldenen Hochzeit

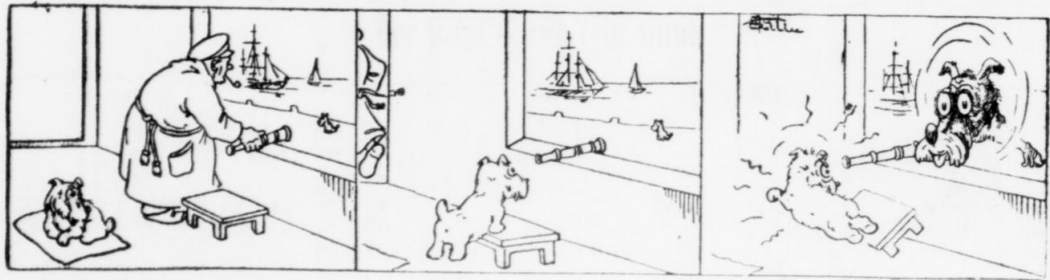
Mr. William Brown, der „Marmeladentönig“ von Cincinnati, ein richtig gehender amerikanischer Milliardär, hat kürzlich seine goldene Hochzeit gefeiert, etwas, was im Lande der Scheidungen immerhin eine ziemlich seltene Angelegenheit ist. Zu dem Festbankett lud er 400 Personen ein, und zwar, um einerseits dem Anlaß, andererseits seinem Reichtum gerecht zu werden, durch Einladungskarten aus purem Golde. Jede Karte wog 20 Gramm. Ihre Herstellung erforderte insgesamt acht Kilogramm reines Gold. Das Metall wurde zunächst zu dünnen Platten ausgewalzt, auf die dann der Text eingraviert und mit weißer Emaille ausgelegt wurde.

Eine immerhin etwas phantastische Angelegenheit. Aber der „Marmeladentönig“ durfte dabei die beruhigende Gewißheit behalten, daß er sich dadurch nicht ruinierte.

## Adler gegen Flugzeug

Kürzlich hatte ein italienischer Capronibomber in Italienisch-Ostafrika einen heftigen Luftkampf mit einem Adler zu bestehen, der für das Flugzeug nicht ganz ungefährlich war. Englische Zeitungen bemerken dazu, daß nach den Erfahrungen der englischen Luftstreitkräfte im tropischen Zentralafrika diese Gefahr immer sehr groß ist. Die Zahl der englischen Flugzeuge, die durch Adler, Geier und andere Vögel zu Schaden kamen, zum Teil auch abstürzten, ist sehr beträchtlich. Wenn die Flügel eines Flugzeuges oder der Propeller einen in voller Geschwindigkeit auf ihn stoßenden großen Vogel treffen, so ergibt das immer einen furchtbaren Zusammenstoß und die Lage wird für das Flugzeug kritisch.

## Der Käpt'n und sein Hund



Der Käpt'n hat sein Schiff befehlen. Sips gibt den Schwanz ein und türmt plöflich! Nun will er mal zu Muttern gehn. Das Betruglas hat 'ne andre Richtung!

Was naß man sieht, ist oit entlösch! Sips kontrolliert des Herren Sichtung — (Zeichn. Bäcker — Eberl-M.)

Mittwoch,  
den 17. Februar 1937

# Der frohe Tag

## TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

## Verloren gingen drei Töchter

Ein heiterer Roman von Max Dürr  
(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung)

19.

Guro und Gitta finden sich in der Fremde.

Am Abend des gleichen Tages kam Dr. Hans Hofer in erregter Stimmung von einer Fachtagung zurück, die in der Hauptstadt abgehalten worden war, und betrat sogleich den Gasthof zum Waldhorn.

„Wo ist Guro?“ war natürlich seine erste Frage.

Herr Alois Scherflinger sah, wie immer, wenn es nachmittags von Gästen leer war, in seinem Lehnstuhl in der großen Gaststube und studierte die Tageszeitung. Frau Anastasia pflegte zu sagen, daß er hinter den ausgebreiteten Blättern doch nur schlafe, aber das war von ihr eine Verleumdung. Er legte auf die Frage Hofers alsbald die Zeitung nieder, hatte helle, vernünftige Augen und rief, ohne aufzusehen, in die Küche hinüber.

„Mutter, wo ist Guro? Der Doktor ist da.“

Von draußen kam die nüchterne Antwort:

„Guro ist ausgegangen, sie kann aber jeden Augenblick wieder zu Hause sein.“

„Sehen Sie wohl, Herr Doktor“, sagte Scherflinger bedächtig und wollte die Zeitung wieder aufnehmen.

Aber Hans Hofer war nicht einverstanden, er mußte jemand haben, um sich auszupressen.

„Lassen Sie doch das Zeug liegen! Sie lesen ja doch eine vorjährige Nummer. Denken Sie, was ich heute erlebt habe!“

Herr Alois Scherflinger unterdrückte höflich, aber ungeschickt ein Gähnen.

„Betrifft es Guro?“ fragte er pfliffig.

Darüber erzählte sich der Doktor.

„Seien Sie froh, wenn Sie eine Neuigkeit erfahren in diesem langweiligen Geschäft, in dem alles nur schläft. Ich war also in einer Verlamung in der Hauptstadt. Standesfragen. Um bald wieder zurück zu sein, hatte ich mir ein Auto genommen, aber den ganzen Tag über hatte ich solch eine Ahnung, daß etwas passieren werde, und siehe da, auf dem Heimwege, kaum noch fünfzig Kilometer von Stiegelbach, klacks, haben wir die Geschichte und sitzen wir mitten in einer Dorfstraße in Hahnenkratt oder wie das Nest heißt.“

„Kann vorkommen, kann vorkommen!“ tröstete Herr Scherflinger gemächlich. „Die Hauptsache ist, daß Sie wieder da sind, heil und unverfehrt, wie ich sehe. Eine Priße gefällig?“

„Schämen Sie sich, ich werde Ihnen demnächst etwas gegen diese Anfälle verschreiben. Ich steige aus, will mir ein bißchen die Füße vertreten, bis der alte Koffer wieder in Gang gebracht ist, sehe an irgend einer Winkeltüre einen Anschlag und was lese ich? Eine Wandertruppe oder dergleichen jetzt für heute Abend eine Vorstellung an...“

Unter der Türe erschien Frau Anastasia.

„Was meinen Sie, Frau Scherflinger, wollen wir heute Abend hinausfahren?“

Auf dem Gesicht der ehrbaren Wirtin zeigte sich lebhafter Unwillen. „Nun natürlich, wir lassen hier alles liegen und stehen, schließen das Haus, lassen unsere Gäste Gaste sein und fahren nach Hahnenkratt. Einen derartigen Kunstgenuss dürfen wir uns unmöglich entgehen lassen.“

Herr Scherflinger wandte sich langsam nach seiner Gattin. „Ach Gott, sei doch nicht gleich so aufgebracht! Du siehst ja, daß der Herr Doktor mir Spaß macht.“

„Spaß?“ fiel Hans Hofer ein. „Keine Rede, daß es Spaß ist. Ich fahre nach Hahnenkratt und nehme Guro mit. Ich bin überhaupt nur hergekommen, um Guro zu holen. Denn hören und staunen Sie! In der Vorstellung tritt eine schwedische Schauspielerin auf, wie es in der Ankündigung steht.“

Nun war es allerdings an Herrn Scherflinger, erstaunt zu sein.

„Eine Schwedin? Ich möchte nur wissen, wo bei uns auf einmal alle diese Schweden herkommen?“ fragte er in natürlicher Gedankenfolge.

Frau Anastasia wurde ernst. „Das kann für Guro von großer Bedeutung sein.“

„Nicht wahr?“ erwiderte Hofer und rieb sich die Hände. „Genau daselbe habe ich mir auch gesagt. Die schwedische Schauspielerin wird sich vermutlich doch einigermaßen verändlich machen können. Ich fahre mit Guro hin und wir werden endlich, endlich etwas Näheres erfahren. Ich halte das für einen überaus glücklichen Zufall.“

Frau Scherflinger wandte sich unter der Türe um und herchte.

„Möglich! ... Guro ist übrigens gerade heimgekommen und geht in ihr Zimmer hinauf.“

Ein Mann wollte hinausstürmen und dieser Mann war Hans Hofer. Aber Frau Anastasia hielt ihn unerbitlich und mit bemerkenswerter Kraft zurück.

„Ich würde Ihnen raten, dem Mädchen nicht schon jetzt den Kopf zu verwehren, Herr Doktor, und unnütze Hoffnungen zu machen. Warten Sie zuerst ab, ob auch alles wahr ist. Bei solchen Wandertreffen ist der Schwindel an der Tagesordnung. Vielleicht ist es gar keine Schwedin und die Enttäuschung für Guro wäre um so größer.“

Hans Hofer war bestürzt. Er mußte Frau Anastasia recht geben.

„Wie vernünftig Sie sind“, sagte er kleinlaut. „Aber hinfort: werde ich trotz alledem“, fügte er mit dem früheren Feuer hinzu. „An Guro werde ich mitnehmen, wenn auch nur, daß sie eine kleine Freude hat, das Vergnügen, wieder einmal etwas Drolliges zu sehen.“

„Ich sage nicht nein, Herr Doktor. Natürlich fahren Sie hin, wenn Guro will. Ich würde es ihr herzlich gönnen, wenn sie wirklich eine Landsmännin fände und sich ausprechen könnte. Zweifellos wäre es ein gehöriger Fortschritt in dieser dunklen Geschichte.“

Der Doktor machte einen neuen Versuch, an ihr vorüberzukommen, denn er war schon wieder veranlagt.

„Lassen Sie mich doch, Frau Scherflinger! Ich muß Guro zur Fahrt einladen, ihr sagen, daß sie sich recht schön macht für heute Abend. Ich sage ihr: „Theater! Theater!“ Das versteht sie sicher. Das versteht man in der ganzen Welt.“

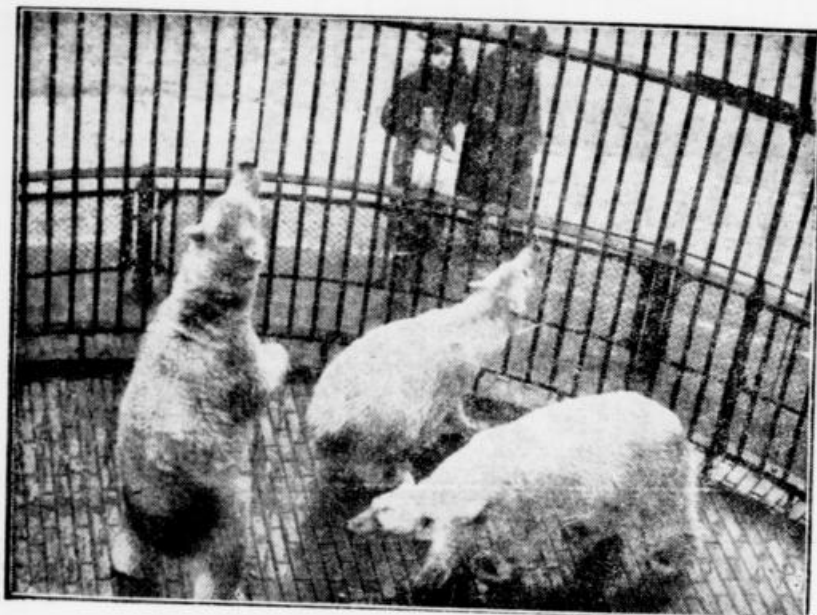
Frau Anastasia verteilte ihm mit ihrer ganzen Breite, mit dem ganzen Schwergewicht ihrer statischen Figur die Türe.

„Lassen Sie nur, Herr Doktor! Ich will es ihr schon sagen. ... Ich vertrete jetzt Mutterstelle an dem armen Wesen.“ Frau Scherflinger sah unheimlich würdig aus. „Kommen Sie in einer halben Stunde wieder und Guro wird bereit sein.“

Um die angegebene Zeit fuhr mit lebhaftem Tuten ein Wagen durch Stiegelbach, und als die Stiegelbacher die Köpfe zum Fenster hinausstreckten, sahen sie mit Unwillen, daß die Insassen des Wagens der Doktor und diese Verlon, die Fremde, die angebliche Schwedin, waren und daß sie, aller Sitte und allem Anstand zum Trotz ohne jegliche väterliche oder mütterliche Aufsicht zum Stadthaus hinausführten.

Aber Hans Hofer und Guro merkten nichts von diesem Unwillen. Es war eine wundervolle Fahrt durch die Abendlandschaft. Die Luft war mild, der Himmel so blau, die Sonne so golden, die Bäume so grün, und die Leute waren alle so freundlich — wenigstens waren Hans Hofer und Guro des guten Glaubens! — daß einem das Herz aufgehen mußte. Selbst wenn man nicht verliebt gewesen wäre!

Guro fühlte sich wieder beinahe wie früher, als sie noch Mama quälte, Papa auslachte und die Schwestern reizte oder ihnen schmeichelte. Zuweilen dachte sie nicht einmal mehr daran, daß sie eigentlich einem verlorenen Schicksal gleich, und sie fühlte sich, seit langer Zeit wieder einmal, so recht vornehm in die Ecke, wie sie das früher gewohnt war, wenn sie Leute ärgern wollte und sich besonders hübsch aussehend fand.



**Auch Bären können „Männchen“ machen**

Drei junge Eisbären, ein Männchen und zwei Weibchen, die von dem Berliner Zoo neu erworben wurden. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Was ja eigentlich immer der Fall war. Doktor Hans Hofer sah strahlend in der anderen Ecke und kam vor wie ein Liebling der Götter.

Schade, daß man immer noch so wenig zusammen sprechen konnte! Guro hatte, obwohl sie jetzt sozusagen Braut war, noch furchtbar wenig zu ihren bisherigen Sprachkenntnissen hinzulernt, und wenn Hans Hofer nach stundenlangem Suchen in seinem schwedisch-deutschen Wörterbuche das Wort Liebe auffand und Guro seine Gefühle in schwedischer Sprache ausdrücken wollte, erzählte er stets nur Lächerliche.

Aber lachte Guro äusserst lässlich, viel hübscher, als Hans Hofer je einmal einen Menschen lachen sah, allein man will doch nicht immer bloß ausgelacht werden, wenn man eine ernstliche Liebeserklärung zu machen verliert.

Aber sie sprachen beide, trotz dieser Hindernisse, so viel als notwendig war, Guro schwedisch und der Doktor deutsch, und in der Hauptsache verstanden sie sich auch.

Als der Wagen in Hahnenkratz ankam, war nicht mehr viel Zeit bis zum Beginn der Vorstellung. Sie fanden gerade noch ein leeres Tischchen, das allerdings unmittelbar vor der Bühne stand. Sie waren aber trotzdem sehr zufrieden damit, weil an diesem Tischchen nur zwei Stühle Platz hatten, so daß sie vor weiterem Zutritt geschützt waren.

Hans Hofer bestellte für Guro Tee und freute sich, wie sie neugierig und mit glänzenden Augen, wie ein lustiges Mäuschen, sich in der für sie so fremdartigen Umgebung umhau und freudig auf den Beginn des Theaters wartete.

Endlich erklang das dreimalige Zeichen und die Stimme aus der Unterwelt verkündete, daß als erstes lebendes Bild „Der Abschied“ gezeigt werde. Eine kleine Dreiergasse — das Musikorchester vom Tage zuvor war mangels Gehaltszahlung in den Zustand getreten — spielte ein ruhrend wehmütiges Lied und der Vorhang öffnete sich.

Es zeigte sich eine ländliche Landschaft, von einem unbekannten Künstler grob, aber erkennbar gemalt. Vor einer armseligen Hütte war eine kleine Gruppe zu sehen. Ein Mädchen nahm Abschied vom Vater, von dem Elternpaar, von den kleinen Geschwistern. Ein zartes, blondgelocktes Mädchen. Und die Eltern, die Geschwister weinten so sehr. — Das flammende bengalische Feuer machte wunderbare Wirkung.

Ein leises Rauschen der Bewunderung ging durch die Reihen dieser Naturkinder, die mit verhaltenem Atem die Herrlichkeit betrachteten.

In kindlichem Entzücken, mit strahlenden Augen sah auch Guro vor der Bühne und hob schon die beiden kleinen weißen Patschhände, um in den Beifall einzustimmen, der sich jetzt erhob, als sie plötzlich einen schrillen Ruf ausstieß.

„Gittal! Gittal!“ klang es hell und freudig durch den Saal und, bevor Hofer seiner Ueberraschung Herr zu werden vermochte, war sie aufgesprungen und stank wie ein Eichhörnchen auf der Bühne.

„Gittal! Guro!“ klangen wieder die unter Weinen und Lachen fast erstickten Jubelrufe und zwei Mädchen, schlank und fein, die eine mit modischer Eleganz gekleidet, die andere in schlichtem, ländlichen Gewand, umarmten und küßten sich immer wieder, während das staunende Publikum mit offenen Augen und mit offenem Munde das Wunder sah.

Nicht so Alexander Sieberag. Er war mit dem unvorhergesehenen Wechsel des lebenden Bildes ganz und gar nicht einverstanden. Während er die Reine, daß sich der Vorhang erhob sich beträchtlicher Värm.

Aber jetzt sah man von dem dunkel gewordenen Saale aus die Gestalt eines jungen Mannes, der eilig die Bühne erkletterte und durch

den Vorhang zwängte. Es war Hans Hofer, der sich zu dem Gedanken durchgerungen hatte, daß es für ihn höchste Zeit sei, helfend einzugreifen. Die ländlichen Theaterbesucher erwachten aus ihrer Erstarrung, begannen starken Anteil an der Entwicklung dieses Schauspielers zu nehmen. Lachend die einen, empört die andern.

Hinter dem Vorhang war überaus lebhaft, die Ankunft des Doktors auf der Bühne schien nicht zum Frieden beizutragen. Männer schallten, Weiber kreischten. Dazwischen vernahm man feine, helle Stimmchen mit seltsamen fremden Lauten.

„Guro! ... Gittal!“ schrie das Publikum und johlte. „Bändel! Schweinebändel!“ tobten die Enttäuschten. Mehrere Gruppen bildeten drei Sprechchöre, aber mit Wünschen verschiedenen Inhalts.

„Weiterpielen! Wei ... ter ... wie ... len!“ „Wir wollen unser Geld zurück!“ „Licht! ... Licht!“

Es war ein gräßliches Durcheinander. Eine Sackschlacht drohte.

In der Erregung hörte kein Mensch, wie draußen auf der Straße ein Wagen heulend angefahren kam, drohend tütete und hielt. Ein fremder Trupp drang ein, bahnte sich einen Weg durch das Halbbunkel und ging auf die Bühne los. Voran ein junger Mann, hinter ihm eine behäbige, aber würdevolle Gestalt, als dritter ein Herr von militärischer Haltung und zuletzt ein Bewaffneter.

Tatsächlich ein Gendarm. Die Sprechchöre hellten mit Stimmen ihre Tätigkeit ein, schon schickten einige furchtbarere Gäste.

„Ich glaube, wir kommen gerade zur rechten Zeit“, sagte der jugendliche Führer mit lauter Stimme, die durch den still gewordenen Saal tönte, und hob den Vorhang zur Seite.

Das helle Licht der Bühne fiel auf die Eingedrungenen. „Es ist der junge Herr Illing vom Messingwerk“, sagten sich die staunenden Hahnenkratzer. Aber die anderen, die nach ihm hinter dem Vorhang verschwanden, kannten sie nicht und sie begriffen auch nicht, weshalb sie mit einem Gendarmen kamen.

Sie murmelten, murmelten wegen der offensichtlichen Unterbindung ihrer Lustbarkeit.

Voreil wurde der Streit hinter dem wiedergeschlossenen Vorhang noch wesentlich verhärtet.

Dann hob sich aus dem Getümmel eine starke, gebietende Stimme heraus.

Einer im Saale gab die Erklärung: „Das ist der Gendarm. Es wird jemand verhaftet!“

Alles im Saale horchte gespannt.

Die Meinungsverschiedenheiten hinter dem Vorhang waren zwar immer noch sehr lebhaft, dennoch schien der Hahnenkratz überschritten. Nach und nach nahm die deutliche erkennbare Stimme des Schauspielers einen klagenden Klang an. Er wich und verteidigte sich nur noch schwach.

Und auf einmal wurde es ganz still. Auf der Bühne entfernte man sich, man hörte nur noch fröhlich zwitschernde Mädchentimmen, die sich gar so viel zu sagen hatten.

Dann öffnete sich der Vorhang. Die Bühne war leer. Ganz allein Herr Alexander Sieberag trat vor, räusperte sich gewaltsam und verkündete den bitter Enttäuschten mit schmerzender Stimme, aber kleinlaut und niedergebunden, was sie schon ahnten:

(Fortsetzung folgt)

## Der Schiffsbruch

Von Christoph Walter Dren.

(Nachdruck verboten.)

Kurz vor Einbruch in den Hafen war das Schiff gestrandet, der letzte Seiler war auseinandergerissen, daß die reiche Ladung verlor. Auch viele von der Besatzung gingen zu Grunde, sie hatten sich kopfer gegen das Verhängnis gewehrt, aber der Sturm, der den Dreimaster auf die Sandbank warf, war stärker als sie.

Die Überlebenden retteten sich mühsam an Land. Erst hatte das Unglück sie stumm gemacht, jetzt, da ihnen bewußt wurde, wieviel sie verloren hatten, ergingen sie sich in Klage und klagten sich auch gegenseitig an. Der Steuermann sollte ein falsches Kommando gegeben, der Rudergast ein Kommando nicht ausgeführt haben und ein Teil der Mannschaft sollte Schuld daran sein, daß man das Schiff nicht wieder flott gemacht hatte.

Kapitän Michels sagte nichts. Seine Seele war voll Trauer über den Untergang seines Schiffes. Nur einmal, als die Streitenden gar zu heftig aneinandergerieten, machte er eine beschwichtigende Bewegung. „Halte doch Frieden!“ bat er. „Denk daran, was nun werden soll!“

„Ja, was sollte nun werden“, Michels konnte selbst keine Antwort geben. Das Schiff war sein ganzer Besitz, war sein Glück gewesen, es hatte manchem Sturm getrotzt, auf seinen Bahnen die schnellsten Segel überholt — er hätte nie geglaubt, daß es eines Tages von den Wellen verschlungen werden könnte.

Und er blieb ein schweigender, talentloser Mann, auch als schon geraume Zeit seit dem Schiffsbruch vergangen war.

Seine Frau verlor ihn durch Zufall aufzurichten. Er möge sich nicht selber verlieren; sei er auch arm geworden, so habe er doch noch die Kraft zu neuer Arbeit und der Arbeit würde wieder ihr Lohn werden. Er müsse nur den Willen haben.

Aber den Willen fand er nicht. Vor seinen Leuten sprach bald der eine, bald der andere bei ihm vor. Jeder hatte dieselbe Hoffnung und suchte, mit unbeholfenen, stolischen Worten zu ergründen, wie Michels dachte, was er plane.

Sie gingen enttäuscht von ihm. Auch Ameling, der gewandte Steuermann, und Marklev, der dänische Schiffszimmermann. Sie hatten Michels in seinen Worten kaum wiedererkannt. Aber Ameling kam wieder.

Graue, trübe Wochen zogen ins Land, die Sonne blieb unsichtbar, es wurde kalt. Michels verließ sein Zimmer nicht mehr; er war einsam und wollte es sein.

„Die Menschen schmähen mich noch, weil mich das Schicksal so hart geschoßen hat“, sagte er grübelnd. „Niemand bedauert mich. Sie sollen es auch nicht, aber ich werde sie meiden.“

„Nein, zeige ihnen, daß du noch lebst!“ rief die Frau. „Nimm den Kampf mit dem Schicksal und mit den Menschen auf! Nur wer kämpft, kann siegen!“

„Aber auch unterliegen, und ich bin's, und für immer!“ Der Steuermann erzählte bei seinen Besuchen von den Fahrten nach fremden Ländern. Wie schön es war, wenn man unter vollen Segeln das weite Meer durchkreuzte, in fremden Häfen Anker warf, die Ladung löschte, den leer gewordenen Vordersaal für die Heimreise mit anderen Gütern füllte.

Und er freute sich, wenn Michels beifällig nickte, sein Bild wie schmerzhaft wurde. Aber es währte nie lange — der Klang seiner Augen verblühte — ein Seufzer blieb.

„Vorbei, vorbei, Ameling! Und was war, kehrt nicht wieder!“ Doch Ameling war nicht dieser Ansicht.

Wir müssen nur eins sein! Einer kann kein seelstüßiges Schiff bauen und führen. Viele Hände müssen zusammenarbeiten. So ging's früher, warum nicht wieder so?“

Die blonde Frau kam und legte ihrem Mann die Hand auf die Schulter. „Was Güt und auferlegt, wird er auch von uns nehmen. Wir wollen ihm und uns vertrauen“, sagte sie leise.

„Gott hat uns verlassen“, sagte Michels. „Und wird sich nicht wieder zu uns wenden.“

Schon häufig hatte man den Schall dumpfer Schläge vernommen, er schien vom Wasser her zu kommen und durchdrang die Stille.

„Reicht das Eis auf dem Strom?“ fragte Michels den Steuermann, der gerade bei ihm weilte.

„Es ist kein Eis auf dem Strom!“ antwortete Ameling. „Aber woher dieser Schall?“

„Wollen wir nach der Ursache forschen?“

Michels erhob Einwendungen, aber es gelang Ameling. An zu überreden. Man würde menschlichere Wege gehen, auch sei ja schon die Dämmerung nahe. Und zum ersten Male entschloß Michels sich zu einem Ausgange. Die junge Frau ging mit ihnen.

Ein starker Nordost sprang ihnen draußen entgegen, rauher, kalter Seewind. Rankenwurz lag die große Hafenbrücke, aus dem Dunkeln streckten sich Türme und Fabrikschleie.

Eine kurze Wanderung und man hatte den Strom vor sich, der in breiter Mäandrierung dem Meere zuschloß. Unzählige Schiffe und unzählige Reichtümer hatte er schon auf seinen Rücken getragen, nun trug auch er an der Last des Verhängnisses, das ein unerforschliches Schicksal Michels aufgezogen hatte.

Aber dicht am Ufer war Leben. Da lag eine Schiffswerft und von dort kamen die Schläge, von Hämern und Sägen. Michels erkannte seine Leute, sah, wie der Schiffszimmermann eine blühende Art schwang und sah vor sich einen Schiffsrumpf.

„Was soll das, Ameling?“ fragte er verwundert. „Wir haben Holz und Eisen. Soll Holz kaulen, das Eisen rosten?“

„Fragte Ameling zurück. „Das Alte ist dahin, hier wird Neues. Wir bauen ein neues Schiff, zu neuer Fahrt!“

Und Hämmer und Reize gaben den lärmenden und doch klugreichen Akkord der Arbeit und er drang Michels ins Blut. Das löste sich aus der Stille und weckte den Willen wie ein Licht.

Er nahm dem Zimmermann die Art, sie mochte ihm jederseits in der Hand, und schlug sie in einen Balken, daß er splitterte.

„Ich schaffe mit euch, bis wir das Werk fertig haben“, gelobte er. „Das neue Schiff —“

„Zu neuer Fahrt!“ sprach die blonde Frau, und ihr Bild ging vom Strom hinauf zum Himmel, wo ein Stern ein Licht erglänzte.

## Loch-Neß-Ungeheuer begrüßt 1937

Das Jahr 1937 ist erst reichlich sechs Wochen alt und schon meidet sich im Loch Neß, hoch oben im schottischen Norden, das berühmte Ungeheuer wieder. Vier Monate lang hat man nichts von ihm gehört. Wahrscheinlich gehört es zu jenen schätzenswerten Zeitgenossen, die einen ausgiebigen Winterschlaf halten. Aber nun scheint es in Erwartung des kommenden Frühlings aufgewacht zu sein. Zwei junge Mädchen, Studentinnen der schottischen Universität, die die Landstraße von Inverness nach Port William entlang pilgerten, sahen, wie sich aus dem Wasser des Sees ein höchst fremdartiges Tier mit gewaltigem Kopf und keinem Kopf heraustrug und mit ziemlicher Geschwindigkeit auf sie zuschwamm. Es tummelte sich eine halbe Stunde lang im Sonnenschein, tauchte unter und erschien wohl ein Dutzendmal wieder an der Oberfläche. Der Holz ragte gut einen Meter aus dem Wasser heraus und an der breiten Brust des Ungeheuers entdedten die beiden einen großen weißen Fleck.

Da man annehmen darf, daß diese Loch-Neß-Bestie nun die Verpflichtung fühlen wird, sich in regelmäßigen Abständen wieder zu zeigen, ist für den nötigen Stoff an ereignisreichen Tagen auf jeden Fall gesorgt.



**Torpedo — trodengellegt**

Ein ungewöhnliches Bild von den Kampfzonen in Madrid. In der Nähe von Karlasena fanden die Einwohner vielen Torpedos, der offenbar kein Ziel verfehlt hatte und auf den Strand gelaufen war. (Scherl-Bilderdienst-M.)

„Wart halt und verleißen“, sagte Michael. „Und wird sich nicht weiter zu uns wenden.“ —

„Eben häufig habe man den Stuhl bunter Schläfer vernommen“, er sprach dem Waffner her zu kommen und hundertfach die Gelle.

„Doch das ist mit dem Ehren?“ sagte Michael den Zerstörer.

„Ich erregte das mit dem Ehren?“

omafest verpackt

THE GARRATT COMPANY  
ESTD 1894

**PASSION**

Raupe, Bockla - Nr. 17  
**VOLL**

Diese Cigaretten sind nach einem Alt-Rezept  
Durch Generationsvererb ist es ein Teil  
des grossen Reichthums macedonischer.

THE GARRATT COMPANY  
ESTD 1894

**PASSION**

6 Stück 25 Pf.

1



## Die Schneeglöckchen sind da!

In der stillen Seitenstraße stehen zwei Menschen vor einem kleinen Vorgarten und schauen durch das Gitter. Als sie endlich abgerufen weitergehen, liegt ein Lächeln auf ihren Gesichtern. Und, näherkommend, sehe auch ich zu dem Gärtchen hinein: da blüht wahrhaftig, ganz klein und unscheinbar, das erste Schneeglöckchen! Man kann gar nicht anders, als stehen bleiben und das erste Frühlingswunder betrachten. Es ist noch so kalt draußen, fröstelnd kühlt man sich in den Mantel. Der Wind weht recht rauh durch die Straße, und die Bäume stehen noch schwarz und kahl. Ganz grau ist die Welt, hier aber im Garten ist über Nacht ein holdes Wunder erblickt.

Das Schneeglöckchen ist die erste Blume des Jahres, die im Kreise des Köpfchen aus der winterlichen Erde streckt. Es gibt ein altes, wunderschönes Märchen, das erzählt, warum das Schneeglöckchen sich schon so zeitig hervorwagen kann:

Es war am letzten Schöpfungstage, und alle Farben waren schon vergeben. Der Himmel hatte sein Blau bekommen, Wälder und Wiesen das tiefe oder hellere Grün, und die Blumen hatten überhaupt alle nur verfügbaren Farben mit Beschlag belegt. Da kam der Schnee. Er hatte noch keine Farbe. „Unmöglich!“ laute der Schnee, „ich muß auch eine Farbe haben, und eine hübsche Farbe will ich haben, auf alle Fälle!“ Und da ging der Schnee herum, um irgendwo um ein hübsches Farbe zu betteln. „Querst fragte er beim Himmel an. „Rein Gedanke!“ laute der Himmel, „bedenke doch meine riesige Klöße! Mein, ich kann kein Stückchen Blau entbehren!“ Auch die Bäume wollten nicht. „Es wäre auch unpraktisch“, meinten sie, „denn wenn dann im Winter grüner Schnee auf unsere Äste fällt — wie soll man dann überhaupt wissen, daß Winter ist?“

Schließlich ging der Schnee zu den Blumen. Alle verhielten sich ablehnend, nur das Schneeglöckchen hatte ein gutes Herz. „Ich gebe dir etwas von meinem Weiß ab“, sagte es, „ich werde schon mit dem Rest auskommen. Wo ich doch nur so kleine Glöckchen habe.“ Der Schnee war ganz gerührt. Und aus Dank dafür versprach er dem Schneeglöckchen, es könnte ganz früh im Jahre aus der Erde kommen, er wolle sich dann auch immer bei ihm aufhalten und das Schneeglöckchen in jeder Weise schützen. Seitdem lieben sich die beiden. Der Schnee freut sich, wenn das Schneeglöckchen aus der Erde schaut, er schmilzt dann vor Mühsal und räumt seinem kleinen Schützling das Feld.

## Mieviel Blike hat ein Gemitter?

Heber Gemitter, Blik und Donner ist schon viel geschrieben worden. Nun hat sich ein in Mautern (Steiermark) lebender Mann der Mühe unterzogen, die Blike während eines Gemitters zu zählen. Er stellte sich also an das Fenster und zählte bei einem dreiviertel Stunden dauernden Gemitter 465 Blike. Da er viele Doppel-, auch dreifache Blike beobachtete, schätzte er die Zahl auf etwa 500 Stück. Er zählte nur, solange es donnerte, und ließ dem Gemitter vorangehendes und folgendes Wetterleuchten unberücksichtigt. Am Orte selbst schlug kein Blik ein, aber 25 Kilometer südöstlich von Mautern wurde ein Einschlag beobachtet. — Schon früher sind Blike gezählt worden. Ein Forscher zählte einmal binnen fünf Minuten 200 Blike, und ein anderer versicherte an der Küste von Süddile 3000 Blike, d. h. in der Stunde höchstens 541, in der Viertelstunde 214 und in der Minute mehr als 16 Blike.



Jbrens Gespenster erlebten gestern in der Inszenierung des Intendanten Dr. S. Schmitt eine in der Dialogform glänzende und durch schauspielerische Leistungen hervorragende Aufführung. Das Publikum stand sichtlich unter dem Eindruck der Vorführung und dankte am Schluss mit starkem Beifall.

## Jbrens „Gespenster“

in Neuinszenierung von Dr. S. Schmitt

Walter Mattheuer als Viktor Mauders und Adele Schönfeld als Helene Alving

Ein Foto: Herter

## Bedeutende Gastspiele

im Stadttheater Bochum.

Am unteren Theaterfreunden neben der Vielfalt unseres Spielplans und den regelmäßigen Gastspielen der Kölner Oper aus der Möglichkeit zu geben, bekannte deutsche und auswärtige Solisten und Ensembles kennen zu lernen, hat sich die Intendanz entschlossen, im Laufe der nächsten Wochen zwei weitere Gastspiele von überaus großer künstlerischer Bedeutung zu veranstalten. So gastiert am Sonntag, 6. März, die Stagione d'Opera Italiana mit den ersten Kräften der Mailänder Scala in Giuseppe Verdis „Rigoletto“.

Dieses Gastspiel wird von allen Opernfreunden mit größter Spannung erwartet werden. Der Vorverkauf beginnt Montag, 1. März, wenige Tage später, Mittwoch, 10. März, gastiert „Der Welt bester Tänzer“, Harald Kreusberg, wiederum im Stadttheater Bochum. Seine Gastspiele in den letzten Jahren hatten stets geradezu triumphalen Charakter. Das Publikum feierte diesen einmaligen Tänzer in ungewöhnlichen Locationen. Kreusberg zeigt diesmal im Rahmen seines Programms neue Tänze. Nach den großen Erfolgen Kreusbergs auf der Bühne und auf den Tanzfesten in Berlin dürfte auch dieses Gastspiel mit besonderer Spannung erwartet werden und ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges versprechen. Der Vorverkauf zum Kreusberg-Gastspiel beginnt Freitag, 5. März.

## Heute: „Romeo und Julia“

im Stadttheater Bochum.

Wie stark das Bedürfnis aller Theaterfreunde war, das große tragische Jugendwerk Shakespeares wieder einmal auf der Bühne zu sehen, beweist die Neuentstehung unter Leitung von Dr. S. Schmitt im Stadttheater Bochum. Nicht nur die Bochumer selbst, sondern das ganze theaterinteressierte Westdeutschland finden sich zu den Aufführungen des „Romeo“ in Bochum zusammen. Auch die heutige Aufführung

„Ich war dabei, wie er von dem Fremden mit der Sache beauftragt wurde.“  
„Aha! Ein Fremder! Der große Unbekannte! Natürlich!“  
„Moulin sollte die Brücke sprengen.“  
„Warum?“  
„Das wurde uns nicht gesagt.“  
„Und? Damit geben Sie also zu...“  
„Ich habe nichts zuzugabe, Herr Kommissar. Ich bin nur durch einen Zufall in diese Sache hineingekommen.“  
„So, Zufall! Na ja! Also wie denn?“  
„Lautour starrte vor sich auf den Tisch, als ob er sich erst wieder beginnen müßte.“  
„Ich sah da neulich in einer Kneipe...“ begann er zögernd.  
„Wo?“ unterbrach Lebrun.  
„In Croile. Da hörte ich zwei Männer klüßern. Einer von ihnen war der Moulin, der mich vorher fast erwürgt hat, als ich ihn an die Sache erinnerte.“  
„So, also was sprachen die beiden Männer zusammen?“  
„Moulin sollte die Brücke sprengen. Dafür sollte der andere ihm fünfhundert Frank geben.“  
„Und was war der Grund, warum die Brücke gesprengt werden sollte?“  
„Dennach hatte Moulin auch den Fremden gefragt. Aber der sagte nichts.“  
„Hören Sie, Ihre Geschichte kommt mir höchst sonderbar vor. Aber weiter! Wie wurden Sie nun in die Sache hineingezogen?“  
„Ich hatte in einer Nische im Dunkeln gesessen. Da hatten sie zuerst nicht bemerkt. Dann aber entdeckten sie mich und waren der Meinung, daß ich alles gehört haben müßte, was auch tatsächlich der Fall war. Moulin kam zu mir und batte mich mit eifernem Griff beim Arm. „Mann!“ sagte er gütig, und seine Augen hatten wie Dolche auf mich. „Sie sind des Todes, wenn Sie etwas verraten! Wenn Sie aber das Maul halten können — oder was gar behilflich sind, so soll es Ihr Schicksal nicht sein.“

Natürlich sträubte ich mich zunächst. Aber was konnte ich machen als man mir immer offener drohte? Ich würde nicht mehr lebend nach Hause kommen, bedrohte dieser Moulin, auf einen Nord mehr oder weniger komme es ihm nicht an. Also ich sollte mich jetzt entscheiden. Und zwar sofort. Da sagte ich denn, völlig verwirrt und in Angst getrieben, daß ich den Mund halten würde. Er nahm mir dafür als Pfand einen goldenen Ring ab.“

„Na und...“ Was geschah dann?“  
„Ich wollte trotzdem zur Präfectur gehen, um alles anzugehen. Als ich schon ganz in der Nähe war, hörte ich plötzlich händende Schritte. Moulin stand vor mir und hielt mir einen Revolver gegen die Brust. Schon dachte ich, daß er abdrücken

sieht im Zeichen starken auswärtigen Interesses. Die Beziehung ist die der Premiere mit Horst Casar und Ghisela Hien in den Titelrollen. Trotz des regen Interesses sind noch Plätze in allen Gattungen zu haben (Beginn der Aufführung: 19.30 Uhr; Noier Ring).

Morgen: der große Quittspieler des neuen Jahres „Petermann fährt nach Madeira“ von August Hinrichs (Vormiete 2).

## AdF-Theaterzettel

20. Februar 1937: „Prinz von Homburg“ um 19 Uhr.

21. Februar 1937: „Die Hermannsschlacht“ um 19 Uhr.

Karten zu ermäßigten Preisen sind in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 62, zu haben.



WINTERHILFswerk DES DEUTSCHEN VOLKES

## Die NS-Kulturgemeinde

Margarete Lüdke-Patt,

die aus unserer Heimatstadt gebürtige Altistin, findet im ersten Sinfoniekonzert der NS-Kulturgemeinde, Ortsverband Bochum, am kommenden Sonntag, dem 21. 2. 1937, 20 Uhr (Ernst Moritz Arndt-Haus, Königsallee 40, Pflichtveranstaltung für die Kulturringe I und II), Glanz erhaltende Arie „Ach, ich habe sie verloren“, sowie drei Schubertheder (Der Tod und das Mädchen, Nacht und Träume und An die Musik) mit Orchester. Die Künstlerin, die nach längerer Pause wieder einmal in Bochum singt, findet im Reich immer mehr Anerkennung und sang in zahlreichen deutschen Städten unter Musikdirektor Sieben (Dortmund), Herwig (Hagen), vor kurzem musizierte sie mit Professor Ludwig Böckler. In größeren Partien (Matthäuspassion, Neunte Sinfonie) wird sie zusammen mit namhaften Künstlern Gelegenheit haben, ihr Können unter Beweis zu stellen. Die Presse rühmt den Wohlklang der Stimme und die Innigkeit des Vortrages. Wir bitten um rechtzeitige Abholung der Karten und Programme, da der Einführungsbeitrag am Donnerstag im Parhotel Haus Rohn bei freiem Eintritt stattfindet.

Dem Gastspiel der Musikbühne, die in diesen Tagen mit großem Erfolg in unserer Nachbarrstadt gastiert, wird bereits jetzt großes Interesse entgegengebracht.



Roman von Harry Hoff Nachdruck verboten

(4. Fortsetzung.)  
„Die sind uns in Montelimar in der Herberge gestohlen worden!“  
„Gerade das ist verdächtig!“ entgegnete Lebrun, etwas schärfer werdend, „haben Sie den Verlust denn schon angezeigt?“  
„Nein.“  
„Warum nicht?“  
„Wir dachten, das hat noch Zeit.“

Was sollte man mit den Kerlen machen? Laufen lassen konnte man sie keinesfalls. Durch Rückfragen bei den Behörden mußten erst ihre Angaben über Namen und Herkunft nachgeprüft werden. Dann würde man weiter sehen.

Lebrun brach diese Verhandlung ab. Er wandte sich jetzt dem Radfahrer zu, den man ebenfalls festnahm. Das war ein robuster Bursche mit einem bösen, stehenden Blick und einer auffallend flachen, abgeplatteten Stirn. Dem war ein Verbrechen schon zuzutrauen. In seiner Kleidung sehr abgerieben, mit durchgelassenen Schuhen, machte er den Eindruck unverwundlicher Liederlichkeit.

Die Angaben über eine Persönlichkeit kamen nur zögernd zwischen den stummen, braun-schwarzen Zähnen hervor. Schon damit schien etwas nicht recht zu stimmen. Als Ausweis hatte er lediglich eine durchgefärbte Meldefarte aus einem kleinen Ort namens Rofans bei sich. Er behauptete, Aufreiter zu sein und nach Paris zu wollen. Das Fahrrad habe er sich von seinem letzten Dienstherrn als Geschenk erhalten. Aber es konnte festgestellt werden, daß es gestohlen war.

Die Nachforschungen hatten sich nun nach zwei Richtungen zu entwickeln. Auf der einen Seite mußte man den Angaben der vier Verhafteten nachgehen, auf der anderen hatte man nach dem geheimnisvollen nächtlichen Anrufer zu forschen.

Lebrun, immer praktisch denkend, entschied sich für Arbeitsteilung. Er selbst nahm die weiteren Vernehmungen der Saitlinge in die Hand. Dagegen sollte sein jüngerer Kollege aus Deutschland die Angelegenheit mit dem Anrufer selbständig weiter bearbeiten, wobei ihm jede behördliche Hilfe gesichert war.

Da man aus den Verhafteten zunächst nichts Bedeutendes herausbringen konnte, beschloß der Kommissar eine Konfrontation dieser Leute. Aber auch diese fruchtete nichts.

Daraufhin ließ er den verhafteten Latour mit dem Radfahrer, der sich Moulin nannte, zusammenverpacken. Man behörchte die Zelle und konnte bald eine erstaunliche Feststellung machen. Zwischen den beiden spielte sich folgende Szene ab:

Kaum hatte die Tür sich geschlossen, als Latour den anderen ansah:

„Mensch, Moulin, wie kommst du dich nur erwischen lassen! Ich hatte dir doch den Feldweg genau beschrieben, den du zu wählen hattest!“

Moulin starrte den Sprecher blöde entsezt an.

„Was reden Sie da? Wer sind Sie denn überhaupt? Ich kenne Sie gar nicht!“

„Gabal! Jetzt kennst er mich nicht mehr! Wo wir doch gerade so schön gemeinsam im Kitching sitzen! Dabei weiß ich doch alles, mein lieber Freund! Der Lohn wird dir ja nicht entgehen, wenn du auch vorher noch einige Fährchen abbrummen solltest!“

Auf Moulin's flacker Stirn erschienen eine drohende Falte. Lebrun, der die beiden durch einen Türspalt beobachtete, konnte es deutlich sehen.

„Sie sprechen in Rätseln, Mann! Und überhaupt, unterlassen Sie solche Scherze!“

„Scherz! Gabal! Als ob ich zum Scherzen aufgeleitet wäre! Warum willst du mich nicht mehr kennen? Ich weiß ja doch, daß du die Brücke in die Luft gesprengt hast, alter Junge!“

Auf Moulin's Stirn schwellen die Adern an. Er bekam ein furchtbares, ein furchterregendes Aussehen. Seine Lippen sind aufgeworfen, die schlechten Zähne kommen zum Vorschein. Ein Schreien geht durch die Rufe.

„Mensch“, drohte er, „Aber, noch ein Wort, und ich erwirge dich!“

Zitternd vor Wut rückt er dem anderen näher, der unwillkürlich zurückweicht. Latour scheint zu merken, daß der da keinen Spaß versteht. Er facht zusammen, scheint plötzlich kleiner zu werden.

würde. Da tauchte plötzlich ein Polizist auf. Moulin schielte mit ins Ohr: „Laß dir nicht einfallen mich zu verhaften! Oder du weißt, was dir blüht!“ Und dann war er verschwunden.

Ich wußte aber, daß er mir trotzdem noch weiter folgt: und wogte nun nicht mehr, etwas zu unternehmen. Ich ging nach Hause und ließ die Sache auf sich beruhen.“

Lebrun verdrückte den Rest seiner Zigarre im Aschenbecher. Er fragte: „Wann spielte sich dieser Vorang ab?“

„Vor gestern, Herr Kommissar.“

„Und Sie sind dann tatsächlich bedenkenlos mitgegangen?“

„Oh, ich hatte Ihre große Bedenken. Aber ich wagte einfach nichts mehr zu tun. Am folgenden Morgen kam eine Karte an, ohne Unterschrift. Auf dieser standen nur die zwei Worte: „Bitte dich!“

„Haben Sie diese Karte noch?“

„Nein. Ich verbrannte sie.“

„Warum?“

„Weil ich nichts mehr mit der Sache zu tun haben wollte.“

„Sie machten also auch niemandem Mitteilung von dem Vorfall?“

„Nein.“

Ein Gedanke schnellte Lebrun durch den Kopf. Er fragte weiter:

„Machten Sie auch keinen Versuch, etwa im letzten Augenblick noch den Zug zu warnen?“

„Den Zug? Wie? Wie sollte das denn geschehen?“

„Man kann doch heutzutage mit einem Schnellzug auch telephonieren.“

„Oh, daran dachte ich wirklich nicht.“

„Du, also nicht? Das ist sonderbar.“

„Was ist sonderbar?“

„Der Zug wurde tatsächlich angerufen und von einem Unbekannten abgemeldet.“

„Oh! So erklärt sich also auch, daß es nicht schlimmer gekommen ist!“

„Sie haben tatsächlich zu keinem Menschen davon gesprochen?“

„Nein.“

„Mann, das war ja schon ein Verbrechen! Aber nun sagen Sie noch: wie sah denn der Fremde aus, von dem Sie erzählten?“

„Er sah ganz aus als Herr Kommissar, als ob er den besseren Ständen angehörte.“

„Beschreiben Sie ihn mir, bitte!“

„Er war ziemlich groß, dunkelblond, trug einen braunen Jackettan.“

„Möchten Sie mir nicht sagen?“

„Nein. Ich sah ihn nur flüchtig. Er ging noch vor dem anderen fort.“

(Fortsetzung folgt.)

## Schwe...



Am Montag tr... landte Riche... des Protokolls... grüßte wurde... Berlin, auf W... a-Bl, wurde we... Mitgliedern de... verabschiedet.

## Generalin

DRS Berlin... räsidentin de... Kammerjäger... Februar seien... laubhahn Wibel... führte von Erft... Stuttgart nach... Heldebariton... iert als ständi... Sommerfesten... Berlin in die... Kammerjäger... des verstorben... tenbanten des... Juli 1935 verli... aufführung und... räsidenten de... Reichskultur...

## Wieder ein mörder

DRS Solan... Queipo de L... fangnahme... lings mit dem... miesen werd... ferner bekannt... heimische Mör... otreit werden... Gefangenen be... Mann, die durc... angehörig... auf die Zuhil... er erwähnte, d... durch bolschewi... seien. Wenn... Schlangenhaut... hätten, würden... herinherföhen...

## Reichsminister

Reichsminister... Dienstagmittag... Referenten des... aufklärung und... der politischen...

## Reichsminister

Reichsminister... hat den Leiter... Präsident Albr... Reichsvertebrä...

## Reichsminister

Reichsminister... Am Montag... lientische M... Vingen's Lan... forben. Mit... seiner erfahre... und des italien...

## Ein M...

DRS Sonder... dänische Motor... Aniel Mifen... Gewalt der G... zerquetscht, i... jation konni...

## Schwedens neuer Gesandter in Berlin



Am Montag traf in Berlin der neue schwedische Gesandte Rikert (rechts) ein, wo er von dem Chef des Protokolls, Generalintendanten von Bülow-Schwante, begrüßt wurde. Der bisherige schwedische Gesandte in Berlin, Arvid, wurde wenige Stunden vorher von zahlreichen Mitgliedern des diplomatischen Korps in Berlin verabschiedet.

## Generalintendant Wilhelm Kode 50 Jahre

Der Generalintendant des Deutschen Opernhauses in Berlin, Generalintendant Wilhelm Kode, feiert am 17. Februar seinen 50. Geburtstag. Die Bühnenlaufbahn Wilhelm Kodes, der aus Hannover stammt, führte von Erfurt über Bremerhaven, Breslau und Stuttgart nach München, wo er längere Zeit als Hofkapellmeister an der Staatsoper wirkte, und noch jetzt als händiger Gast während der alljährlichen Sommerfestspiele auftritt. Als die Städtische Oper Berlin in die Obhut des Reiches überging, wurde Generalintendant Kode im April 1934 als Nachfolger des verstorbenen Max von Schilling zum Intendanten des Deutschen Opernhauses berufen. Im Juli 1935 verlieh ihm der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Titel eines Generalintendanten. Wilhelm Kode ist Mitglied des Reichskulturkammer.

## Wieder ein bolschewistischer Massenmörder gefangen genommen

Der Generalintendant des Deutschen Opernhauses in Berlin, Generalintendant Wilhelm Kode, feiert am 17. Februar seinen 50. Geburtstag. Die Bühnenlaufbahn Wilhelm Kodes, der aus Hannover stammt, führte von Erfurt über Bremerhaven, Breslau und Stuttgart nach München, wo er längere Zeit als Hofkapellmeister an der Staatsoper wirkte, und noch jetzt als händiger Gast während der alljährlichen Sommerfestspiele auftritt. Als die Städtische Oper Berlin in die Obhut des Reiches überging, wurde Generalintendant Kode im April 1934 als Nachfolger des verstorbenen Max von Schilling zum Intendanten des Deutschen Opernhauses berufen. Im Juli 1935 verlieh ihm der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Titel eines Generalintendanten. Wilhelm Kode ist Mitglied des Reichskulturkammer.

## Kleine Tageschronik

Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Dienstagmittag zu den Landesstellenleitern und Referenten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda über aktuelle Fragen der politischen Propaganda.

Reichserziehungsminister Rust empfing am Dienstagmittag den Leiter des italienischen Staatsinstituts für germanische Studien in Rom, Professor Gabetti, und hatte mit ihm eine längere Aussprache über kulturelle Fragen Italiens und Deutschlands.

Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller hat den Leiter der Reichswirtschaftskammer, Präsident Albert Piech (München) in den Reichsverkehrsrat berufen.

Prinzessin Juliana und Prinz Bernhard der Niederlande sind am Dienstagvormittag aus Wien abgereist. Sie begaben sich nach Rom, wo sie sich am Sonntag mit der Königin Wilhelmina von Holland abschieden.

Am Montagvormittag ist der bekannte italienische Automobil-Industrielle Vincenzo Lancia in Turin unerwartet gestorben. Mit Lancia verliert Italien einen seiner erfahrensten Pioniere des Automobilbaus und des italienischen Autorennsports.

## Ein Motorschiff vom Eise zerquetscht

Das dänische Motorschiff Lina wurde heute von der Insel Alfven vom Radeis eingeschlossen. Durch die Gewalt der Eismassen wurde das Schiff schließlich zerquetscht, so daß es sank. Die Bergung konnte gedeutet werden.

## Das Wesen wahrer Kameradschaft:

# „Ein gemeinsames Schicksal gemeinsam tragen“

## Empfang der Frontkämpfer durch den Reichsriegsminister

Der Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Reichsriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg, gab Dienstag nachmittag zu Ehren der Teilnehmer des ersten Kongresses der künftigen internationalen Frontkämpferkommission einen Empfang im Haus der Krieger. Der Vorsitzende des Präsidialrates der vereinigten deutschen Frontkämpferverbände, Reichs-Obergruppenführer Herzog von Koburg, leitete dem Minister die Mitglieder der Kommission vor und sprach ihm gleichzeitig namens der ausländischen Frontkämpfer den Dank für die Einladung aus.

Neben den Mitgliedern des Präsidialrates und den Militärattachés sämtlicher am Kongress beteiligten Länder waren von deutscher Seite u. a. anwesend Reichsriegsopferführer Ober-Lindober, Korpsführer Hühnelein, der Chef der Ordnungspolizei General Dalnegg, SS-Obergruppenführer Heilmeyer, SS-Obergruppenführer Kasse, Generalarbeitsführer Reichherr Löffelholz von Colberg, Stabsführer SS-Sturmabteilführer Stahmer und SS-Standartenführer Rodde von der Dienststelle des Reichsleiters von Ribbentrop sowie Legationsrat Reichherr von Dörnberg vom Auswärtigen Amt. An der Seite des Reichsriegsministers hatten der vorläufige Präsident der Internationalen Kommission Delcroix, Italien und Jean Gon von der französischen Abordnung Platz genommen.

## Generalfeldmarschall von Blomberg

hielt an seine Gäste eine längere Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Kameraden! Wenn ich Sie, die Kameraden aus dem Großen Kriege, mit diesem Ehrentitel anspreche und im Namen der deutschen Wehrmacht herzlich willkommen heiße, dann fordert der Sinn des Wortes Kamerad, daß wir alle unter einem und unser Banden nach jenen Werten und Tugenden ausrichten, die zu allen Zeiten und in allen Völkern die soldatische Kameradschaft gekennzeichnet haben. Kamerad sein, heißt tapfer sein; Kameradschaft fordert Vertrauen.

Kameradschaft gibt es nur zwischen freien, ehelichenden und gleichberechtigten Menschen und Völkern.

Kameraden helfen einander; das Wesen wahrer Kameradschaft liegt darin, ein gemeinsames Schicksal gemeinsam zu tragen.

Zwei Jahrzehnte fast sind seit dem Weltkrieg vergangen. Es hat nicht an internationalen Versuchen und Bemühungen gefehlt, die Folgen dieses schrecklichen Geschehens gutzumachen und die Wiederherstellung des Friedens zu verbinden. Die meisten dieser Versuche sind fehlgeschlagen, sind deshalb gescheitert, weil die Kameradschaft nicht hinter ihnen

stand. Jetzt kämpft eine neue „Internationale“, die Internationale der Frontkämpfer, für das gleiche Ziel. Ich glaube, daß

diese Internationale das größte Recht und die größte Aussicht einer erfolgreichen Lösung auf ihrer Seite hat.

Wer kommt den Krieg besser als Sie, meine Kameraden? Wer hat größere Opfer auf dem Altar des Vaterlandes gebracht als die gefallenen Soldaten aller Nationen, als die Frontkämpfer, die am eigenen Leib die Wunden jenes Krieges durchs Leben tragen? Wer kann überzeugender für den Frieden der Welt kämpfen als die Soldaten des letzten Weltkrieges?

Das ist eine neue Art des Pazifismus. Sie entspringt nicht der Feigheit und Würdelosigkeit, nicht der Selbstsucht und der Scheinfröude. Sie gibt dem Kämpfer, was der Kämpfer ist, aber auch Gott, was Gott gehört. Dieser Pazifismus bezieht aus heilem Herzen den Frieden, er bezieht

aber auch das Recht und die Pflicht aller Völker zur Landesverteidigung.

Dieser Pazifismus bekämpft, daß es ehrenvoll ist, für sein Vaterland zu kämpfen und zu leiden. Die Achtung der eigenen Ehre und des eigenen Rechtes aber ist gleichbedeutend mit der Anerkennung und der peinlichen Achtung der Ehre und des Rechtes der Nachbarn.

Diesem Gedanken haben zu brechen, ist die Aufgabe der Frontkämpfer aller Völker. Diesem Ziel dient auch die heutige Tagung. Es ist ein Bildnis am bewölkten Horizont der Völkerrückkehr, daß sich hier in Berlin die Vertreter von 14 Nationen zusammenfinden, um mit gutem Willen der Völkerverständigung und dem Völkerrücken zu dienen. Ich wünsche Ihnen, meine Kameraden, dazu vollen Erfolg! Sie lernen in Deutschland ein Reich und ein Volk kennen, das unendliches Leid erduldet hat, das jetzt mit einer heroischen Kraftanstrengung an seiner Wiedergeburt arbeitet.

Das nichts sehnlicher wünscht und nichts dringender braucht als den eigenen Frieden und den Frieden der Welt.

Nehmen Sie diese Uebereinkunft mit in Ihr Vaterland! Seien Sie die Bannträger eines neuen Idealismus, eines Ideals, das alle Völker verbinden und alle Feindschaften beseitigen kann. Seien Sie die Apostel soldatischer Kameradschaft!

Der Minister dankte dem Präsidenten Delcroix und den Vertretern Englands, Frankreichs und aller anderen Nationen dafür, daß sie es ermöglicht haben, diese Tagung in Deutschland abzuhalten. Er leerte sein Glas auf das Ideal der echten Kameradschaft der Frontkämpfer.

Ab 1. Juli 1937:

## Reichsnotarordnung

### Grundfällige Trennung von Notariats- und Anwaltsberuf

Der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner hat am 13. Februar 1937 ein reichsrechtliches Grundgesetz für die deutschen Notare — die Reichsnotarordnung — erlassen, die am 1. Juli 1937 tritt in Kraft. Auf dem Reichsrechtlichen Grundgesetz wird sich das für das gesamte Rechts- und Wirtschaftsleben äußerst wichtige Notariat zu voller Wirksamkeit entfalten können.

Bisher lag die Entwicklung des Notariatswesens ausschließlich in den Händen des Landesgesetzgebers. Die Notare war eine Quasibehörde der Regierung, die kaum mehr zu übersehen war. Kein Wunder, daß schon seit langem der Wunsch laut geworden war, diese übermäßige Vielgestaltigkeit der Regelung durch eine einheitliche Neuordnung zu ersetzen. Jedoch schied erst der nationalsozialistische Staat die Grundzüge für die Neuordnung des deutschen Notariatswesens.

Die Neuordnung beruht grundfällig auf der Trennung von Notariats- und Anwaltsberuf.

Wahrscheinlich, daß die Erwägung, daß der Rechtsanwalt seinem Wesen nach Interessenwahrer, der Notar dagegen unparteilicher Mittler zwischen zwei Volksgenossen ist. Naturgemäß läßt sich aber, wenn Härten und Erschwerungen in der Uebergangszeit vermieden werden sollen, eine vollständige Trennung nicht sofort überall durchführen. Die Reichsnotarordnung läßt nicht nur die bereits bei ihrem Inkrafttreten vorhandenen Notarsamwaltnotare weiter im Amt, sondern gestattet, auch künftig dort, wo noch der bisherigen Notarsentwicklung ein Bedürfnis besteht, vorläufig noch Notaren mit nebenberuflicher Amtsausübung zu bestellen. Doch handelt es sich hierbei nur um eine Uebergangsregelung. Ueberall dort, wo sich die Entwicklung von Notaren ohne Schwierigkeiten durchführen läßt, voraussichtlich zunächst in den Großstädten, wird der vorerwähnte Grundfälligkeit beizubehalten werden.

Die alsbaldigen Voraussetzungen für die Bestellung zum Notar

sind in der Reichsnotarordnung ähnlich wie im Deutschen Beamtengesetz geregelt. Es dürfen nur solche Bewerber bestellt werden, die das Reichsbürgerrecht besitzen, deutschen oder artverwandten Blutes sind und im Falle der Verheiratung einen Ehegatten deutschen oder artverwandten Blutes haben. Ein Notar, der sich mit dem Ehegatten nichtdeutschen oder artverwandten Blutes verheiratet, ist aus seinem Amt zu entlassen. Es darf weiter nur bestellt werden, wer die Gewähr dafür bietet, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt und seiner

inneren Haltung und seinen Leistungen nach für das Amt eines Notars geeignet ist. Besondere Voraussetzungen für die Bestellung zum Notar ist, daß der Bewerber die Fähigkeit zum Richteramt besitzt. Hauptberufliche Notare (Rechtsnotare) sollen überdies regelmäßig erst dann bestellt werden,

wenn sie sich einem einjährigen Probeamt und einem dreijährigen Anwärterdienst als Notariatsassessor unterzogen haben.

Seinem Wesen nach ist der Notar in erster Linie Urkundsbevollmächtigter. Er ist berufen, Verhandlungen aller Art sowie Unterschriftsgegenstände vorzunehmen. Ein Recht zur ausschließlichen Vornahme von Beurkundungen hat die Reichsnotarordnung den Notaren nicht verliehen. Nur dort, wo schon bisher eine ausschließliche Beurkundungsbefugnis der Notare bestand (in Bayern, Hamburg-Stadt und Bremen) bleibt diese Befugnis vorläufig bestehen.

Der Notar ist jedoch nicht auf die reine Urkundsbevollmächtigung beschränkt. Er ist Rechtsanwahrer auf dem Gebiet vorwärtender Rechtspflege

und hat als solcher auch die Aufgabe, die Volksgenossen in Grundstücks-, Hypotheken-, Gesellschafts- und ähnlichen Angelegenheiten mit seiner besonderen Sachkunde und Erfahrung auf diesen Gebieten durch Beratung, Vertretung vor Gerichten und Verwaltungsbehörden und in sonstiger Weise zu unterstützen.

Als Urkundsbevollmächtigter erfüllt der Notar hoheitliche Aufgaben. Er ist nicht Beamter, untersteht also nicht den Vorschriften des Beamtenrechts, sondern ausschließlich den Bestimmungen der Reichsnotarordnung. Die Reichsnotarordnung behandelt ihn daher als Amtsträger. Er steht als solcher auf dem Gebiet und dem Reich in einem öffentlich-rechtlichen Treueverhältnis, das durch einen, dem Beamtenrecht ähnlichen Treueeid, bekräftigt wird.

Die Aufsicht über die Notare

steht der Reichsjustizverwaltung zu, die durch ihre Behörden die Amtsführung des Notars ständig prüfen und überwachen läßt. Der Notar ist für die gewissenhafte und sorgfältige Erfüllung seiner Aufgaben voll verantwortlich. Er unterliegt bei schweren Verstößen der Bestrafung im Dienststrafverfahren. Dienststrafgerichte sind die Dienststrafkammern bei den Oberlandesgerichten und der Dienststrafkammer beim Reichsgericht, die unter Aufsicht von Notaren als Richter fungieren. Bei schweren Dienstvergehen ist die Strafe Entziehung aus dem Amt. Außerdem ist der Notar den Vorklagen ausgesetzt.

aum Erlaß des ihnen aus einer schuldhaften

## Amtsnotarverletzung entfallenden Schadens verpflichtet.

Bietet der Notar nicht mehr die Gewähr dafür, daß er jederzeit für den nationalsozialistischen Staat eintreten wird, so kann er außer im Dienststrafverfahren auch durch Entziehung des Richter- und Reichsanzlers auf einen vom Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern gestellten Antrag festgesetzt werden.

Sämtliche Notare des Reiches sind

in der Reichsnotarkammer zusammengeschlossen.

Sie ist eine Körperschaft des öffentlichen Rechts, die unter der Aufsicht des Reichsministers der Justiz steht. Ihre Aufgabe ist, über Ehre und Ansehen ihrer Mitglieder zu wachen, für eine gewissenhafte und laute Berufsausübung zu sorgen und die staatlichen Aufsichtsbehörden bei ihrer Tätigkeit zu unterstützen. An ihrer Spitze steht der Präsident. Die Reichsnotarkammer ist örtlich in Notarkammern unterteilt, an deren Spitze ebenfalls Präsidenten stehen, die im Rahmen der ihnen vom Präsidenten der Reichsnotarkammer erteilten Weisungen und Richtlinien tätig werden.

Die Reichsnotarordnung

tritt am 1. Juli 1937 im gesamten Reichsgebiet in Kraft

mit Ausnahme von Baden. Dort amtieren zurzeit beamtete Notare, die nicht nur die Urkundsbevollmächtigung, sondern zugleich Geschäfte des Grundbuchamtes, des Nachlassgerichtes und des Vollstreckungsgerichtes wahrnehmen. Hier wird die Reichsnotarordnung erst in einem späteren Zeitpunkt im Zusammenhang mit der Ueberleitung der vorerwähnten notariatsfremden Aufgaben auf die Amtsgerichte eingeführt werden.

In Württemberg, das ebenfalls eine besonders eigentümliche Ausgestaltung des Notariats aufweist, tritt die Reichsnotarordnung im 1. Juli 1937 in Kraft, tritt jedoch nicht für die württembergischen Bezirksnotare. Das sind ebenfalls beamtete Notare, die außer der Urkundsbevollmächtigung die Geschäfte des Grundbuchamtes, des Vormundschafts- und Nachlassgerichtes wahrnehmen. Die Bezirksnotare bleiben weiter im Amt. Die Ueberleitung ihrer Aufgaben auf die Amtsgerichte bleibt besonderer Regelung vorbehalten.

## Britische Zerstörer zusammengeflohen

Der britische Zerstörer „Active“, „Worcester“ und „Antelope“ zusammen, die zur britischen Mittelmeerflotte gehören. Sie konnten, leicht beschädigt, aber mit eigener Kraft in den Hafen zurückkehren.

## Sieben Tote bei einem Bergwerksunglück in England

Der Bergarbeiter kamen in der vergangenen Nacht bei einem schweren Explosionsunglück in der Grube Süd-Normanton in der Grafschaft Derbyshire ums Leben. Vier weitere Bergarbeiter wurden verletzt. Von den Toten liegen noch drei unter dem Gestein begraben. Die Grube beschäftigt insgesamt 335 Mann unter Tage. In einer von der Grubenverwaltung ausgegebenen Mitteilung war die Ursache der Explosion Dienstag mittag noch nicht bekannt.

## Ein drittes Opfer geboren

Das Laminierungslad in Monte Rosa-Gebiet

Der Bergarbeiter kamen in der vergangenen Nacht bei einem schweren Explosionsunglück in der Grube Süd-Normanton in der Grafschaft Derbyshire ums Leben. Vier weitere Bergarbeiter wurden verletzt. Von den Toten liegen noch drei unter dem Gestein begraben. Die Grube beschäftigt insgesamt 335 Mann unter Tage. In einer von der Grubenverwaltung ausgegebenen Mitteilung war die Ursache der Explosion Dienstag mittag noch nicht bekannt.

## Dynamitexplosion fordert jedes Tote

Der Bergarbeiter kamen in der vergangenen Nacht bei einem schweren Explosionsunglück in der Grube Süd-Normanton in der Grafschaft Derbyshire ums Leben. Vier weitere Bergarbeiter wurden verletzt. Von den Toten liegen noch drei unter dem Gestein begraben. Die Grube beschäftigt insgesamt 335 Mann unter Tage. In einer von der Grubenverwaltung ausgegebenen Mitteilung war die Ursache der Explosion Dienstag mittag noch nicht bekannt.

## Sühne für den Raubmord auf der Raesalm

Doppeltes Todesurteil.

Der Bergarbeiter kamen in der vergangenen Nacht bei einem schweren Explosionsunglück in der Grube Süd-Normanton in der Grafschaft Derbyshire ums Leben. Vier weitere Bergarbeiter wurden verletzt. Von den Toten liegen noch drei unter dem Gestein begraben. Die Grube beschäftigt insgesamt 335 Mann unter Tage. In einer von der Grubenverwaltung ausgegebenen Mitteilung war die Ursache der Explosion Dienstag mittag noch nicht bekannt.

Der Bergarbeiter kamen in der vergangenen Nacht bei einem schweren Explosionsunglück in der Grube Süd-Normanton in der Grafschaft Derbyshire ums Leben. Vier weitere Bergarbeiter wurden verletzt. Von den Toten liegen noch drei unter dem Gestein begraben. Die Grube beschäftigt insgesamt 335 Mann unter Tage. In einer von der Grubenverwaltung ausgegebenen Mitteilung war die Ursache der Explosion Dienstag mittag noch nicht bekannt.

## Bedenkt mit Niederschlägen

Bericht der Reichsmeteorologischen Dienststelle Offen-München vom 16. Februar.

Die Stürmestärke, die Ende der vergangenen Woche auf dem Atlantik einsetzte, hält weiter an und befeuchtet durch immer neue ihr zuströmende Warmluftmassen. Westdeutschland wird auch für die nächsten Tage unter ihrem Einfluss stehen. Bei wechselnder Bewölkung, milden Temperaturen und frischen Winden wird es weiter zu Regenschauern kommen.

Vorhersage für Mittwoch: Bei lebhaften südwestlichen Winden meist bedeckt mit Niederschlägen, mild. Donnerstag: Frische Winde aus südwestlicher bis westlicher Richtung, wechselnd bewölkt. Niederschläge auch als Schnee, etwas kühler. Weiterentwicklung: Fortdauer des unbeständigen Wetters.

